

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen bei
Herrn Karpinski (C. J. Ulrich & Co.)
Breitestrasse 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedrichstr. Ende 4;
in Gräf. b. Hrn. L. Strelitz;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Dresden, Wien und Basel:
Haasenstein & Vogler.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin,
Wien, München, St. Gallen
Rudolph Moes;
in Berlin:
A. Leinenweber, Schloßplatz;
in Breslau,
Kassel, Berlin und Stuttgart:
Boggs & Co.;
in Bremen: R. Becke;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Davis & Co.

Posener Zeitung.

Dreiundsechzigster

Jahrgang.

Mr. 231.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt kostet vierthalbthalb für die Stadt Döbeln 14 Thaler, für ganz Preußen 1 Thaler 24 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 24. August

Inschrift 12 Sgr. die schreibende Zeile oder deren Raum gleiches verhältnismäßig höher, sind an die Kunden zu richten und werden für die am derselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittag angenommen.

1870.

Stolz

liebte König Philipp den Spanier, und seine Landemänner von heute, die fromme Eugenie, welche immer noch Kaiserin von Frankreich heißt, scheint ihre Franzosen auch stolz zu lieben. Die Mehrzahl thut ihr auch den Gefallen, sie sind mehr als stolz, sie sind übermächtig, sie weisen alle Vermittlungsvorschläge der neutralen Diplomaten zurück. Buffet will das Kabinett unterstellen und von demselben die Erneuerung der Zusage verlangen, daß es niemals verhandeln wolle, so lange noch ein Feind auf französischem Boden stehe. Dazu macht „Le Peuple Français“ die Bemerkung:

Diese Zusage ist im voraus gewiß, sie ist im Herzen aller Franzosen geschrieben; ein Ministerium, das an Friedensverhandlungen dächte, so lange die Preußen noch nicht von französischem Gebiete verjagt sind, würde öffentlich gebrandmarkt und in Anklagestand versetzt werden. Das Kabinet Palikao ist vor Verdacht solcher Art gesichert. Wir gehen aber noch nicht blos als Herr Buffet und dessen Freunde, wir erklären nicht blos, daß Frankreich mit den Eindringlingen nicht verhandeln wird, sondern noch mehr, daß es nur als Sieger verhandeln und den Frieden nur in Deutschland unterzeichnen kann. Nachdem der Preuße vertrieben, muß er verfolgt, klein gemacht und zur Entschädigung für die Vergangenheit, zu Bürgschaften für die Zukunft gezwungen werden. Wie? Unsere Festungen Straßburg, Meß, Pfalzburg, Thionville sollten den Feind vor ihren Mauern gefehlt haben und wir sollten den Besuch nicht in Mainz erwiedern, dieser preußischen Freiheit, die ein französisches Thal beherrscht? Der König von Preußen sollte sich erlaubt haben, dem Elsass und Lothringen Gouverneurs ernannt zu haben, und wir sollten nicht hingehen und unsere Präfekten in Aachen und Koblenz einsetzen? Die entscheidende Schlacht wird nicht bei Châlons, nicht bei Paris, sondern zwischen Rhein und Spree geschlagen, dort wird die französische Nation den Frieden, den glorreichen Frieden suchen, der uns das Zentrum der Gravitation Europa's zurückgeben wird, das einen Augenblick zu Gunsten der eroberungslustigen Barbaren abgeirrt hat."

Das Leibjournal der Kaiserin, die „France“ bemerkt, man kenne Frankreich schlecht, wenn man einzige Lage der Unfälle benutzen zu können glaube, um Frankreich die Schmach eines in seinem Namen erbitterten Friedens anzuhauen; jeder Schritt, den die preußische Armee auf französischem Boden thue, entferne den Augenblick, wo das Wort Verhandlung ausgesprochen werden könnte, denn er erweiterte den abzuwaschenden Flecken und vermehrte die Liste des zu rächenden Elends. Der gesetzgebende Körper habe ja in der ersten Sitzung, als er wieder zusammentrat, den Antrag angenommen: „Der gesetzgebende Körper erklärt, daß er keine Konventionen oder Verträge ratifizieren wird, welche geschlossen werden könnten, so lange die feindlichen Heere auf französischem Gebiete sind.“

Und der hochoffiziöse „Constitutionnel“ ruft aus: „Die Tage des 15. und 16. August werden in goldenen Lettern im militärischen Kalender Frankreichs verzeichnet werden. Unser Privat-Korrespondent bezeugt, daß die verschiedensten Kabinette die Unmöglichkeit zugestehen, bei dem jetzigen Stande der Kriegeoperationen den Vorschlag eines Waffenstillstands zu versuchen.“ So geschrieben am 18. August, an demselben Tage, als die deutschen Truppen einen entschiedenen Sieg erfochten hatten.

Man sieht, die französische Nation leidet am Größenwahn. Diese Krankheit, so gefährlich für die Ruhe Europas, kann nicht anders geheilt werden, als durch kalte Misshandlungen und Schropfungen. Die ersten haben sie bereits durch mehrere Niederlagen erhalten und werden wohl noch mehr bekommen. Am besten aber werden etliche Schropfungen die tolle Hitze heben: Kriegsentschädigungen und die Abnahme der von ihnen geraubten deutschen Länder.

Unsere Friedensbedingungen.

Unter diesem Titel finden wir in der „Post“ folgenden Artikel:

Der Krieg hat uns überrascht. Es ist nicht notwendig, daß der Friedensschluß uns gleich unvorbereitet sei, wie die Kriegserklärung. So sehr wir Grund haben, auf die deutschen Waffen stolz zu sein, so notwendig ist es, daß die öffentliche Meinung in Deutschland das Ziel deutlich bezeichne, dem wir entgegensehen sollen. Die Diplomatie ist die Kunst des Schweigens und der Verheimlichung. Das deutsche Volk soll nicht mit dem zurückhalten, was es als Lohn seines Kampfes betrachtet. Also: ein freies Wort! Preußen König hat als Zweck des Krieges die Einkämpfung eines dauernden Friedens deziert; die Franzosen: die Bereicherung Deutschlands und — in der öffentlichen Meinung — die Rheingrenze! Was heißt nun dauernder Frieden? Unter der Voraussetzung, daß wir in die Lage kommen, die Friedensbedingungen den Franzosen zu diktionieren und ohne Einigung der jetzt neutralen Mächte Frieden schließen, was haben wir billig zu fordern? Seien wir gerecht gegen einen gedemühtigen Feind, aber auch gerecht gegen uns selbst, gegen Deutschland. Alle unsere Siegesdepeschen hatten den schönen Gedanken, zu befreiden zu sein. Der Friedensschluß aber gelle: Nicht zu viel und nicht zu wenig! Wollen wir dauernden Frieden, so müssen wir die Bedingungen des französischen Volkslebens und die Erfordernisse unserer eigenen Sicherheit zu Rathe ziehen! Wie das Gescheitheit von Waterloo schnell genug vergessen ward, wie man in blinder Tollheit nach Rache für Sadowa in Frankreich verlangte, so ist es klar: wir werden die Franzosen nicht durch Großmut entwaffnen oder durch die ihnen auf den Schlachtfeldern erzielten Ehren zu einer neuen Welt- und Geschichtsanschauung belehren! Auch eine vorbereitete Niederlage wird ihre Anschaunungen über Volksrecht nicht umgestalten.

Deshalb folgenden Friedensbedingungen, die ich der deutschen Presse zur Aufzeichnung oder Billigung überliefere:

1. Keine Einigung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs! Möge dort regieren wer da will: ein Delean, ein Präsident

oder ein mit der Feuerkugel verschante Bonaparte! Gleichwohl für uns. Nur keine Dynastie unter unserem Schutz; keine Achtung der Napoleoniden, die heute eine Überhöhung ihres Werthes wäre. Keine Bestimmung, welche die Franzosen zwinge, diese oder jene Festung zu schleifen. Mögen sie im Innern volle Freiheit behalten.

II. Keine wesentliche territoriale Vergrößerung für Preußen, damit der Verdacht widerlegt werde, als gingen wir auf Eroberungen aus; als könnten wir jemals die Rechte schwächerer Nachbarstaaten mißachten.

III. Den Elsass und das deutsche Lothringen mit Meß zu Deutschland! Es ist nicht wahr, daß diese Landesteile vollkommen verschwunden sind, daß Deutschland ihre verlorenen Kinder nicht wieder mit sich zu versöhnen vermöchte. Man lese die wissenschaftlich umfangreichen Nachweisungen unseres Statistikers Koch: „Die deutschen Volkszahl und Sprachgebiet“ (Berlin 1870). Den Elsass für Baden, dessen Brücke und bürgerliches Recht dem Elsass verurteilt sind; die Vogesen als Grenze; Meß und Strasbourg deutsche Landesfesten.

Der Rhein muß aus der Reihe der französischen Departements verschwinden. So lange die Franzosen ein Stück des Rheines besitzen, wird die Forderung der Rheingrenze von Zeit zu Zeit wiederbelebt werden.

IV. Volle Zahlung der Kriegskosten, nicht blos der in den deutschen Kriegsanleihen enthaltenen Summen, sondern auch des indirekten Schadens, der durch den Krieg verursacht wurde. Ganz Deutschland hat unter den Militärlasten schwer gelitten; alle Bedürfnisse der Volksbildung wurden zurückgedrängt. Darum: Anweisung eines Theiles der Kriegsentschädigung für die Volksküche und die geistige Erziehung der arbeitenden Klassen! Eines anderen Theiles für die Sicherstellung unserer jetzt wehrlosen Küste durch schleunige Vermehrung unserer Flotte!

Besetzung französischer Waffenplätze bis zu völliger Tilgung der französischen Kriegsschuld. Vereinbarte Entwaffnung beider jetzt kriegsführenden Mächte durch Bestimmung eines niedrigen Prozentsatzes der bei den Fahnen zu halten den Mannschaften.

V. Beziehungsang auf jede Einigung in die staatliche Gestaltung Deutschlands und Anerkennung der vom König von Preußen etwa in Zukunft angenommenen Titel.

VI. Anerkennung des Rechtes der deutschen Nation, ihre Verfassung frei zu bestimmen.

VII. Anerkennung der Unverzichtbarkeit des Privat-eigenthums im Seeweg.

Als Nebenfolgen des Krieges kommen in Betracht: Eine billige Abstufung der Dänen, welchen gegenüber wir uns als Sieger über ihren gekrönten Bundesgenossen großmütig zeigen können; Eingreifung des König Georg von Hannover vorbehaltene Entschädigung auf Grund seines gegen Deutschland durch die Beglaubigung einer pariser Gesandtschaft verübten Vertrages! Sein Verhalten war eines unter den Motiven, das die Franzosen zum Friedensbruch bewogen hat.

Das Denkmal, das wir unseren siegreich gefallenen Kriegern setzen, sei der Ausbau und die Vollendung des Straßburger Münsters!

Berlin, 13. August 1870.
Dr. G. v. Holzendorff,
Professor der Rechte.

Kriegsnachrichten.

Durch den Brief Sr. Maj. des Königs sind die ersten detaillirteren Mittheilungen über die Schlacht bei Rezonville zu uns gelangt, der „Staatsanzeiger“ bemerkt dazu:

Die Stellung der deutschen Corps vor und nach der Schlacht läßt erkennen, daß der Plan zu derselben darin bestand, die Südfront der französischen Streitkräfte in einem stundenlangen Gefechte festzuhalten, bis das 12. Garde- und 9. Corps Zeit gefunden hatten, den Vorbeimarsch an der feindlichen Front, die Rechts-Widderwendung und die Überflügelung des Bazaine'schen rechten Flügels auszuführen. Diese ganze Bewegung war gegen Mittag so weit vorgeschritten, daß das Eingreifen des 10. Corps bei St. Marcel und der Angriff des 9. auf Verneville erfolgen konnten. Der starke Druck des 12. (sächsischen) Corps auf den französischen rechten Flügel nötigte den Feind zuerst zum Zurückgehen; am Nachmittage war die französische Position zu beiden Seiten des Dorfes Verneville bereits in unseren Händen, während südlich das 7. und 8. Corps Gravelotte genommen waren. Gegen Abend erfolgte dann der letzte Stoß mit dem 2. Corps über Gravelotte hinaus und wahrscheinlich gleichzeitig mit einem Vorgehen unsererseits auf der ganzen Linie, was den Feind zum Aufliegen auch seiner letzten Positionen im Felde und zur völligen Rückwärtsschlachtung in die Feste zwang. Daß das Hauptquartier Sr. Majestät in Rezonville, dürfte am Besten beweisen, wie weit unsere Armeecorps noch vor dieses Dorf vorgeschoben, wie nahe sie den Werken von Meß sein müssen. Das Terrain von Gravelotte über Verneville und Amanvilliers bis St. Privat ist trefflich zur Vertheidigung geeignet; Wälder und leichte Anhöhen erschweren den ersten Angriff, welcher in der Wegnahme der günstig zu behauptenden Ortschaften erst die Stellung des Feindes erschüttern, bevor dieselbe völlig zu nehmen wäre.

Die momentane Pause in den Mittheilungen von der Armee, sagt die „N. A. Ztg.“, ist die natürliche Konsequenz der jüngst gemeldeten Ereignisse; ein wichtiger Abschnitt der Operationen ist damit zu einem vorläufigen Abschluß gelangt und es muß notwendiger Weise einige Zeit vorstrecken, ehe die nun erforderlichen weiteren Dispositionen in das Stadium der Ausführung treten. Die feindlichen Truppen dürfen ihrerseits zunächst völlig außer Stand gesetzt sein, die Initiative einer Aktion gegen unsere Heere zu ergreifen. Marshall Bazaine wird in Meß, ganz abgeschnitten von der seinen Truppen nördlichen Erholung, in Folge seiner ungeheuren Verluste eine neue taktische Eintheilung der Überreste seiner Armee vornehmen müssen, ehe er daran denken kann, auch nur Ausfälle aus der Festung zu unternehmen, und hinsichtlich der Unmöglichkeit einer Diversion von Châlons aus haben wir uns schon gestern ausgesprochen. In pariser Briefen der „Indep. belge“ wird zwar behauptet, Mac Mahon werde sich demnächst von Châlons aus in Marsch setzen, um den Kollegen Bazaine aus Meß herauszuholen, aber diese Nachricht ist keinesfalls mehr wert, als die übertriebenen Berichte, mit denen die französischen Blätter der Welt über die Kriegsgeschichte der Neuzeit seit Verbesserung der Feuerwaffen berichten, und doch war sie freigebig, so daß sich heute Meß mit seinen vorzüchlichen Lagerrollständen umschlossen findet auf der östlichen, deutschen oder reichen Uferseite der Mosel steht das ganze 1. Corps (o. Mantua), auf der westlichen, Pariser oder linken Uferseite nördlich das 12. Corps (die Königlich-sächsischen Truppen), deren Kavallerie bereits die Eisenbahn, welche von Meß nach Thionville führt, an zwei Stellen zerstört, also auch hier die

Diesen Bissern sind unbedingt viel zu hoch gegriffen, namentlich dürfte außer dem Girardinischen Organ wohl Niemand die Stimme haben, die Drümmer der Corps Mac Mahon und Failli auf 67,000 Mann zu veranschlagen. — Über die Ereignisse bei Meß beginnt in Paris allmählig die Wahrschau einzuleuchten, obwohl die Regierung und ihre Organe das Mögliche thun, die That-sachen zu leugnen oder zu entstellen. Der franz. Ministerpräsident hat in dieser Hinsicht wieder ein recht hübsches Stückchen geleistet, als er gestern in der Kammer versicherte, gute (!) Nachrichten von Bazaine erhalten zu haben. Hr. Palikao mußte aber unwillkürlich selbst zugeben, daß diese Nachrichten nur bis zum 19. früh reichten. Die pariser Offiziere geben etwas weiter als ihr oberster Herr und Meister, sie gestehen zu, daß seit zwei Tagen gar keine Nachrichten von der Rhein-Armee eingetroffen seien; der „Public“ verhehlt sogar nicht, daß Marshall Bazaine nach Meß zurückgegangen sei, aber nach seinem Aussprache hat er dies nur, weil er gesiegt habe, und jetzt seinen Sieg durch das Festhalten der preußischen Armee vor Meß ausnützen wolle. Es liegt eine unwiderstehliche Komik in diesen verzweifelten Anstrengungen, aus schwarz weiß machen zu wollen, und dieselben wirken um so komischer, als die nämlichen Blätter sich gleichzeitig noch immer den Kopf darüber zerbrechen, auf welchem Wege Bazaine wohl am leichtesten aus der Mausefalle Meß entwischen könnte. Die einen wissen die Rückzugslinie Montmedy-Mezieres nicht genug zu rühmen. Die Anderen sabeln von Thionville, wo Bazaine seinen Rücken durch neutrales Gebeit gedeckt hätte u. s. w.

Über die Lage von Jeumont, in dessen Steinbrüche Marshall Bazaine laut Versicherung des Generals Palikao die deutschen Armeen zurückgeworfen haben soll, scheinen die pariser Blätter selbst nicht sehr klar zu sein, da sie ihren Lesern genauere Daten über diesen neuesten Schauplatz französischer Gloire sorgsam vorenthalten; die „Indep. belge“ verräth aber, wo Jeumont liegt und wirft damit ein neues Licht auf die Wahrschau des französischen Ministerpräsidenten. Jeumont ist ein kleines Dörfchen in der Nachbarschaft von dem an der Eisenbahn von Meß nach Thionville, etwa 2 Meilen von Ersterem gelegenen Orte Maizières-les-Meß; es liegt also gerade nördlich von Meß, und wie sollte Marshall Bazaine es wohl gemacht haben, die ihn vom Südwesten und Westen angreifenden Truppen durch seine Front hindurch dorthin zu bringen? Mit thatächlichen Angaben dürfen die Herren Franzosen nie kommen, ihre Verlogenheit tritt dann immer zu rasch zu Tage.

In Belgien soll man nach wiener Blättern die Möglichkeit des Übertritts französischer Kolonnen auf belgisches Gebiet besorgen und sollen aus diesem Grunde 50,000 Mann belgischer Truppen an die Grenze beordert werden.

Über die Schlacht bei Gravelotte am 18. d. M. entnehmen wir einem Briefe der „Kreuztg.“ aus La Ferme Saint Marie aux Baraquees, 19. Aug. Folgendes:

Se. Maj. der König war, nachdem er am 17. das ganze Schlachtfeld des 16. beritten und sich von der schon erreichten Situation überzeugt hatte, schon um 4 Uhr früh am Schlachtfeld aufgebrochen und ist den ganzen Tag zu Pferde gewesen. Als die Franzosen im Verlaufe des Gefechtes erst merkten, worauf es eigentlich abgesehen sei, wurde ihr Widerstand wahrhaft verzweigt. Es scheint ihnen das gefährliche Manöver eines Abdrängens von Paris nicht entfernt in den Sinn gekommen zu sein; sonst würden sie eben die pariser Straßen stärker bestrebt ob der Abmarsch nach Verdun schon begonnen oder wenigstens eingeleitet haben, und die Überzeugung, auf diese Weise wahrscheinlich für die ganze vorläufige Dauer des Krieges paralytiert zu sein. Scheint ihnen ein furchtbare Eindruck auf sie gemacht zu haben, so daß die letzten Momente des Kampfes den Charakter der Verzweiflung ihrerseits, deutlicherweise aber den der rücksichtslosen Aufopferung und Hingabe trugen. Das Heuer dauerte bis zur Dunkelheit, so daß es zu spät für den König wurde, nach Pont-à-Mousson, ungefähr 4 Meilen (28 Kilometer), vom Schlachtfeld zurückzukehren. Es wurde daher Bivouac befohlen. Außerdem scheint der König deswegen das Schlachtfeld nicht verlassen zu haben, um gleich mit Tagesanbruch des 19. sich überzeugen zu können, ob die Franzosen dem furchtbaren Stoß wirklich ganz nachgegeben und vollständig in die Festung zurückgetrieben seien. Es wurde sofort Alles vor das Bivouak des Königs u. d. seiner ganzen militärischen Umgebung vorbereitet. Als aber in einiger Entfernung ein einzeln sichendes deutsches Geschütz, Rezonville, entdeckt wurde, gab Se. Maj. statt der Vorstellung seiner Generale nach, welche die Wichtigkeit einer Nachtrage für die mögliche abermalige Anstrengung des nächsten Tages betonten und zog sich für einige Stunden in ein kleines Zimmer dieses Gehöfts zurück, während die Generale sich, so gut es gehörte, in den Ställen einschließen und die ganze Dienerschaft bivouakierte, also mitten auf dem eroberten, blutgedämpften Schlachtfelde übernachtete. Aus der Erzählung der aufs Kennerste erschöpften Soldaten konnte man die außerordentliche Heftigkeit des Kampfes erkennen, in welchem die Franzosen zum ersten Male seit Beginn der Campagne ihre frühere Energie wiedergefunden zu haben scheinen, und was die Erzählung der Truppen schon Großes und Glorreiche verriet, das wurde durch den Anblick der zahllosen Leichen und langen Bügen der Verwundeten bestätigt. Die Verluste scheinen leider im Verhältnis zur Größe des Erfolges; aber die schweren Opfer sind dem Vaterlande und der Ruhe von Millionen nicht unglos gedacht, wie sie ja auch nicht leichtfertig von Deutschland verloren, sondern ihm frevelhaft von den Franzosen aufgeworfen wurden. Die Namen werden zeitig genug in die Heimat gelangen. Möge sich das ganze Vaterland mit des glänzenden Erfolges erfreuen. Die letzte Attacke der 3. Division (General v. Hartmann) des 2. Armeecorps unter persönlich Anführung des Generals v. Brandt gegen die Höhen hinter Gravelotte, auf deren Abhängen sich die Franzosen in drei Etagen Schützengräben über einander eingestellt und die über die Höhen hinauflaufende Chaussée dahinter mit vieler Artillerie besetzt hatten, soll das Durchwirken gewesen sein, was die Kriegsgeschichte der Neuzeit seit Verbesserung der Feuerwaffen kennt, und doch war sie freigebig, so daß sich heute Meß mit seinen vorzüchlichen Lagerrollständen findet auf der östlichen, deutschen oder reichen Uferseite der Mosel steht das ganze 1. Corps (o. Mantua), auf der westlichen, Pariser oder linken Uferseite nördlich das 12. Corps (die Königlich-sächsischen Truppen), deren Kavallerie bereits die Eisenbahn, welche von Meß nach Thionville führt, an zwei Stellen zerstört, also auch hier die

Klucht versperrt hat; südlich daneben das Gardekorps, daneben das 9., dann ganz im Süden auf dem eigentlichen Schlachtfelde das 18., das 8. u. 7. Corps. In Reserve auf der Pariser Straße das 3. und 10. Corps und auf besonderem Ehrenplatz zunächst am Feinde, auf den von ihm erstmärkt hohen, das 2. Corps. Das 4. Corps scheint zu einer besonderen Bestimmung abkommandiert zu sein, und gewiss wird man sehr bald von demselben hören. In deutlicher folg die jetzt gewonnene Stellung überseht, je größer erscheint der Erfolg des künftigen Manövers. Auch diesmal geriet Se. Maj. der König wieder persönlich in Gefahr, und zwar bei den Angriffen des 7., 8. und endlich des 2. Corps auf Gravelotte, so daß man es dem Kriegsminister v. Roon nicht genug danken kann, daß er den König bestürmte, diese gefährliche Stelle zu verlassen. Am 19. blieb der König noch den ganzen Vormittag auf dem erobern Schlachtfelde, Berichte von allen Seiten empfangend. Die einschließenden Truppen schneiden sich jetzt ihrerseits gegen die Franzosen ein, so daß bald eine Artumvallasslinie gegen die Festung gebildet sein wird. Erst Mittags, nachdem Se. Maj. de... ganz den Erfolg des schweren Kampfes übersehen hatte, lehrte er über Gorse und Pagny nach Pont à Mousson zurück, und sind für die Truppen einige Ruhetage befohlen worden. Man erwartet für die nächsten Tage entweder einen Besuch des Königs in Nancy oder die Ankunft des Kronprinzen hier.

Ob Bazaine gezwungen oder freiwillig in Meß sich befindet, das ist die Frage, mit der sich jetzt die pariser Blätter beschäftigen. Natürlich freiwillig, und zwar weil sein Verbleiben in Meß sehr vortheilhaft sein soll. Noch am 21. schrieb die „Patrie“:

„Wir begreifen vollkommen, daß der Marschall Bazaine weder in Chalons noch in Verdun, sondern in Meß ist, und statt danach, wie der König Wilhelm, zu schließen, daß wir am 16. geschlagen sind, schließen wir im Gegenteil, daß wir Sieger, und zwar sehr Sieger gewesen sind.“ Es gibt eine Logik der Thatsachen, gegen welche selbst die preußischen Bulletins nicht ankommen. Diese Logik der Thatsachen ist folgende: Nach der Schlacht vom 16. hat Marschall Bazaine an dem einen oder an einem andern Orte sein Hauptquartier aufgeschlagen. Nach allem Anschein hat er seinen Gedanken und seinen Plan, um sie zu handeln, wie er gethan hat. Wäre er aber besiegt, so hätte er nicht thun können, was er wollte. Er hätte sich unter die Kanonen von Meß, auf Verdun und (...) auf Chalons vom Feinde gezwungen zurückgezogen, und in diesem Falle hätte ihn der Feind auf Verdun und Chalons verfolgt, oder er hätte die Verbindungen zwischen Meß, Verdun, Chalons und Paris unterbrochen.“

Und diesen Blödsinn nennt ein pariser Blatt — Logik! Gewiß hat Bazaine nach dem Gefecht vom 16. sein Hauptquartier irgendwo aufgeschlagen; in der Lust konnte er doch nicht schwelen; aber, ob er es da aufgeschlagen hat, wo er es aufzuschlagen gedachte, als er den Rückzug auf Verdun antrat und an der Ausführung desselben gehindert wurde, — das ist eben die Frage. Wesentlich anders klingt schon, was die „Patrie“ am 22. sagt: Jetzt weiß das Blatt bereits, daß Bazaine seinen Rückzug nicht bewerstellt hat, sondern in Meß bleiben muß; nun schreibt die „Patrie“:

„Die von dem Marschall gewählte (...) Position scheint bewunderungswürdig gewählt, sowohl strategisch als taktisch.“

Dies ist — sagt die „N. A. Z.“ — wieder eine erstaunliche Leistung! Und nebenbei wird durch dieselbe Bazaine, die Hoffnung Frankreichs, als ein kolossaler Dummkopf hingestellt. Denn — um Alles in der Welt — wenn die Position in Meß so famos ist — warum hat denn Bazaine drei blutige Schlachten gefiebert, um aus dieser famosen Position herauszukommen?! Nein, da ist der „Constitutionnel“ doch noch gescheiter. Er erklärt die preußische Siegesdepeche einfach für falsch und führt für die Fälschung folgenden einleuchtenden Grund an:

„Die preußische Siegesdepeche hat nur den Zweck, Indiskretionen über die Bewegung unserer Corps zu provozieren; indem man in Deutschland verbreitet, unsere Truppen seien auf Meß zurückgeworfen, hat der Feind gehofft, daß wir ihm zu wissen thun, wo sich gegenwärtig Marschall Bazaine befindet. Aber darauf fällt unser Patriotismus nicht herein.“

Ist es nicht eine bewunderungswürdige Nation, diese „grirrende nation“, die aus Patriotismus sogar ihre Siege verschweigt, damit der geschlagene Feind nicht wisse, wo er den Sieger zu suchen habe?“

Die Brüsseler „Indépendance“ berichtet von Kriegsschauplätzen: „Korrespondenzen von Charleville melden die Unterbrechung der Verbindungen mit dem Nordosten und dem Norden (Thionville), den einzigen Straßen, die nach der Schlacht vom 16. noch offen waren. Auch Brie (einige Meilen nordwestlich von Meß) war von den preußischen Truppen besetzt und Montmedy (an der belgischen Grenze) bedroht. Der Kronprinz hatte noch am 20. sein Hauptquartier in Nanzig. Die Truppen, um besser auf Kosten des Feindes zu leben, hielten einen großen Theil des

französischen Gebietes besetzt. Während die Kavallerie seiner Vorhut bis vor Vitry-le-François schwärmt, heunruhigt seine Vorhut Epinal und die kleinen Städte der Vogesen in dem südöstlichen Theile von Lothringen. Noch den letzten Nachrichten sieht sie eine Bewegung nach St. Didier machen zu wollen, um sich durch die Thäler der Aube nach Paris zu dirigiren. Marschall Mac Mahon ist noch immer im Lager von Chalons, wo er seine Truppen reorganisiert und sich vorbereitet, sie dem Kronprinzen entgegenzustellen.“

Was das Erscheinen preußischer Truppen bei Epinal betrifft, so wird dem pariser „Moniteur von Dof“ unterm 19. geschildert:

„Ein deutsches Armeecorps, welches man auf 3000 Mann schätzt, wandte sich dieser Tage von Nancy nach Epinal und stand schon auf 20 Kilometer von dieser Stadt, als ein Gegenbefehl kam und sie zurückwarf; aber seitdem breiten sich sehr große Kolonnen Infanterie, Kavallerie und Artillerie, von der Gegend von Straßburg kommend, über die Vogesen aus, deren Pässe sie sämmtlich hinter sich haben; sie verfolgen den Marschall Mac Mahon.“

Ziemlich übereinstimmend mit dem „Figaro“ (vergl. das gestrige Abendblatt) beschreibt heute Herr Edmund Texier im „Siècle“ die Flucht des Kaisers aus dem Lager von Meß. Er berichtet aus Chalon vom 18. August:

„Ich komme aus dem Lager zurück. Ich habe mit Offizieren gesprochen, welche an der Affaire vom 14. bei Meß Theil genommen haben. Das war eine große Schlacht und nicht bloss ein Gefecht, wie man im Anfang geglaubt. Neun Stunden wurde mit ungewöhnlicher Heftigkeit gekämpft. Auch die beiden folgenden Tage waren eine Reihe von Kämpfen. Trotz seiner Anstrengungen und seiner überlegenen Zahl konnte der Feind uns nicht aus unseren Stellungen verdrängen (...). Das Unglück ist, daß hier wie bei Froeschwiller die Munitionen schützen. Man mußte sich auf die Verbündigung beschränken, während wir die Offensive ergreifen und die Armee Friedrich Karl vielleicht hätten vernichten können. Wie kommt es, daß wir, die wir im eigenen Lande sind, nicht die nötigen Schießvorrichtungen bei uns haben, während die Preußen in Hindeland mit Allem im Ueberfluss verfügen? Es liegt hier ein Hauptfehler zu Grunde, den man kaum möglichst abstellen muß. Marschall Bazaine mußte nach Meß gehen, um sich neu zu versichern (Es war dies bekanntlich die Ausrede, um die Verdrängung nicht einzugehen.) — Der Kaiser war bei Beginn der Schlacht vom 14. in Longeville; mit dem kaiserlichen Prinzen, dem Prinzen Napoleon und den Adjutanten verweilte er in einem Wirthshaus mitten im Dorfe. Die Preußen haben das gewiß nicht geahnt, denn das Haus hätte mit Kugeln überschüttet werden können. Da indeß gleichwohl zwei oder drei Haubitzens einige Schritte davon einschlugen und das ganze Dorf leicht in Brand gerathen konnte, so ließ der Marschall den Kaiser von der ihm drohenden Gefahr benachrichtigen. Sogleich wurde der Befehl zum Aufbruch gegeben. Der Kaiser und seine Begleitung stiegen zu Pferde, aber die Schwierigkeit ist groß; man muß mittler durch ein von allen Seiten von Preußen besetztes Land ziehen. Man nimmt einen Führer, der den Zug durch in Weinbergen versteckte Wege geleiten will, in einen gewissen Augenblick war man zwei Kilometer vom Feinde, der gewiß, wie gut er auch sonst unterrücklich ist, nicht wußte, daß er einen so fetten Fang unter Hard hatte. Nach zwei- oder dreistündigem Ritt dieser Art, welcher dem Kaiser und seinem Gefolge gar lang erscheinen mußte, kam man auf der großen Straße an, wo man dann nur noch nach Verdun zu galoppiren hatte, und in der That wurden diese 45 Kilometres ohne Halt im Galopp zurückgelegt. In Verdun ruhte sich der Kaiser einen Tag aus und dann fuhr er in einem Wagen dritter Klasse nach Chalon. Ein Augenzeuge versichert mir, daß die Eisenbahnen nicht einmal Zeit hatten, den Wagen auszuladen, in welchem die zuvor darin befindeten Truppen ihren Schutz zurückgelassen hatten. Hier sieht das kaiserliche Quartier traurig aus. Der Kaiser zeigt sich nicht. Seit seiner Ankunft im Lager hat ihn Niemand gesehen. Wohl aber begegnete ich dem kaiserlichen Prinzen, der mit seinem Stellmeister austritt. Er sah aus, wie Kinder seines Alters; heiter und lächelnd. Er stieg vom Pferde, lief selden und setzte sich an den Rand jenes Grabens, wo er zum Zeitvertreib mit seiner Reitgerte in den Sand zeichnete. Lebhafter hat sich in der äußeren Physiognomie des kaiserlichen Hauses nichts verändert. Die Hundert-Garden, von denen man sagte, daß sie in die Regimenter getheilt werden, sind noch immer da mit ihrer mehr theatralischen als kriegerischen Uniform. Doch wurde eine große Anzahl von Wagen, die man bei Beginn des Feldzugs mitgenommen hatte, nach Paris zurückgeschickt und einige sind auch in Meß geblieben.“

Sehr anschaulich schildert die Agonie des Kaiserreichs der pariser Korrespondent des berner „Bund“. Er schreibt:

„Im Lager von Chalon wurde der Kaiser von den 18 Bataillonen der pariser Mobilgarde aufs Furchtbare beschimpft und nahezu mißhandelt, ohne bei den Truppen Schutz zu finden. Mac Mahon ließ ihn wie einen Gefangenen nach Rheims absführen und schickte die Mobilgarde nach Paris.“

Eine andere Korrespondenz schreibt über den Vorgang in Chalon:

„Als letzten Dienstag Nachts 11 Uhr der Kaiser mit seinem Sohne in einem Eisenbahnwagen dritter Klasse in Begleitung von 6 Personen sei-

nes Hofhaltes, physisch niedergeschlagen, denn je, auf dem Bahnhof zu Chalons eintraf, wurde er von laufenden Mobilgardisten ausgeschüttet und mit Schreien und Peisen bis in sein kaiserliches Absteigerquartier, Schloß Mourmelon, begleitet.“

Wie der „Figaro“ erfährt, war der Kaiser schon am 15. d., dem Napoleonstage, in Gefahr gewesen, von den preußischen Uhlanchen aufgehoben zu werden. Er war nämlich am Tage vorher nach Longeville gekommen und bei dem dort wohnenden Obersten Hénoque abgestiegen, während sein Stab sich auf den nahegelegenen Wiesen gelagert hatte. Die Preußen, die schon vorher von seiner Ankunft benachrichtigt worden waren, hatten in der Nacht vom 14. auf den 15. auf der anderen Seite der Mosel Truppen in den Hinterhalt gelegt und schickten am 15. plötzlich eine Schwadron Uhlanchen über die Mosel, um den Kaiser abzufangen. Die Brücke wurde jedoch hinter ihnen gesprengt und die Schwadron selbst von der französischen Uebermacht gefangen genommen. Allerdings ist die Geschichte sehr unwahrscheinlich, da das am 14. bei Longeville stattgefunden blutige Treffen zu einer solchen Episode weder Zeit noch Raum ließ, allein sie deutet doch wenigstens an, wen sich die Franzosen von ihren Gegnern jetzt schon versehren.

Aus dem Lager von Chalon werden der „Daily News“ einige interessante Mittheilungen gemacht, die bis zum 16. reichen:

Der Anblick des Lagers, schreibt der Berichterstatter, ist im höchsten Grade merkwürdig. Truppen rücken ein, Truppen rücken aus. Munitionswagen rasseln durch die Straßen, Karren, Kanonen, Geschütze, Pferde, Mannschaften, Frachtfuhren, Transporte mit Verwundeten und verprengte Abreiter in großer Zahl. Alles das zusammengesetz mit einem lärmenden Geschrei, in welchem die Bieder aufscheben, die man allenthalben hört, erzeugt ein unaufhörliches gewaltiges Gelöse ohne Ruhepause. Ungeachtet dieser Pausen jedoch, die unverkennbar die Zuckungen einer jetzt getroffen Nation bilden, ist der Ort voll von pariser Freudenmädchen, und die Cafés Chantants halten eine Ernte wie nie zuvor. Obwohl in drei Tagen die Wogen einer geschlagenen Armee, gefolgt von den Heerscharen des grimigen Feindes hereinbrechen mögen, obschon jeder Mann in Frankreich das fühlt und weiß, sind die Ausschweifungen ebenso groß und Vergnügungen ebenso begehrte, wie nur je. — Am 13. ging eine Reihe Truppenjüge nach Pont à Mousson, kehrte aber eilig zurück, als sie den Ort von den Preußen besetzt fand, welche sie mit Kugeln empfingen. In Chalon ging wieder das Gerücht, es sei in Paris Revolution ausgebrochen, und Personen, die mit den Verhältnissen vertraut waren, äußerten die Überzeugung, die Hälfte, wenn nicht der ganze Schwarm der Mobilgarden würde sofort nach Paris ausreisen und sich durch nichts abhalten lassen, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte. Ueberhaupt wenn man Alles zusammen nimmt, kommt man zu dem Schluß, daß nur die Armee dem Kaiser noch ergeben ist, sonst aber auch Niemand mehr. — Die Stadt Chalon selbst ist nicht von Truppen besetzt, die in der Stärke oder auch in der Verfaßung wären, an ernstlichen Widerstand zu denken. Auch ist das Lager durchaus nicht verschwazt, noch macht man Anstalten, Verschanzungen anzulegen. Allerdings kommandiert ein General hier, allein derselbe wechselt von Tag zu Tag, indem es keinen bestimmten Kommandanten gibt, sondern nur den grade im Range älteste General den Oberbefehl führt. Der Napoleonstag wurde durchaus nicht gefeiert, und obwohl von einem französischen Siege berichtet wird, vermindert sich die Besichtigungen des Volkes nicht. Am 15. um 10 Uhr Abends wurden die Truppen, welche vergeblich Pont à Mousson zu erreichen bemüht gewesen waren, alarmirt und in Eisenbahnjüge verladen, mußten aber auch dieses Mal zurück, da sie bei Bleime die Bahn von den Preußen zerstört fanden. Die Preußen schickten ohne Zweifel Kavallerie weit voraus, denn es scheint unmöglich, daß selbst die eigentliche Avantgarde des preußischen Heeres bereits in Bleime angekommen sein sollte.

Die Depeschen der Präfekten über militärische Ereignisse stehen nicht im besten Stil; besonders der von Kolmar weiß droßlige Berichte von den Erfolgen der Mobilgarden zu fabrizieren. So bringen die pariser Blätter vom 20. folgende Depesche des Unterpräfekten an den Präfekten in Kolmar.

Schlestadt, 17. August, 9. Uhr Abends. Eine Rekonnoisirung wurde heute Nachmittag bis Thionville und St. Maurice, dem Débouché einer Bergstraße von Bar nach dem Thal Bille von 50 Mann der 8. Compagnie der Mobilgarde unter Führung des Kapitän Stevenot unternommen. 250 Dragoner wurden nach vier Angriffen in die Flucht gejagt. Der Feind ließ 10 Tote, 4 Gefangene und eine große Anzahl von Verwundeten auf dem Platz. Unsere Mobilen hatten nur einen Verwundeten und außerdem wurde noch ein Einwohner verwundet. Die Bevölkerungen des Thales erheben sich.

Aus dem Hauptquartier des Oberkommandos der III. Armee schreibt man dem „Staatsanzeiger“:

Luneville, 15. August. An dem Tage, an welchem nach den folgenden Prophezeiungen der pariser Presse die französischen Armeen den Rheinübergang antreten sollten, am 15. August, dem Napoleonstage, befindet sich

und Italiens wohl orientirt sein, in Bezug auf die deutsche Zeitschichte besaß er eine bewundernswerte Unkenntniß. Es geht dieselbe aus folgendem Beispiel auf's Klarste hervor: Es war vor dem Ausbruch des Krieges zwischen Preußen und Österreich seine größte Sorge, daß Preußen im letzten Augenblick zurückweichen und sich mit Österreich noch einmal, wie in Gastein, vorläufig einigen möchte. Es wurde dann von preußischer Seite (Bismarck) die Unterhaltung stets mit dem Ausrufe geschlossen: Surtout pas d'Olmutz. Dieser Ausruf war Benedetti eine Zeitlang vollkommen unverständlich und erkundigte er sich demnach eifrig, was das zu bedeuten habe! So unbekannt war ihm la pensée du régime, wie die Franzosen zu sagen pflegen. Er wußte nur, daß der leitende preußische Staatsmann mit der Korrektur der von dem Wiener Kongreß gezogenen Grenzen umgehe, und daß in der bevorstehenden Verwirrung für Frankreich und Italien vielleicht etwas zu gewinnen wäre; von der Geschichte Preußens war ihm wenig genug bekannt. Im Übrigen war er längere Zeit voll Beiderderung für Bismarck, welchen er fast auf dieselbe Linie mit Cavour stellte, wobei er allerdings hoffte, er werde bei der schließlich Abrechnung mit dem preußischen Minister ebenso gut fertig werden, wie mit dem italienischen.

Jedoch wurde kurz vor dem Kriege sein Angebot einer französischen Hilfsarmee von 300,000 Mann gegen Österreich und einer Vergrößerung Preußens um 10 Millionen Seelen gegen eine Abtreitung zwischen Rhein und Mosel abgewiesen. Hatte es bisher Österreich gegenüber: pas d'Olmutz gelautet, so hieß es jetzt: p.s de pacte avec la France. Indem nun Frankreich auf eine Niederlage Preußens in dem bevorstehenden Kriege rechnete, hoffte es, sein Ziel auf dem Umwege erreichen zu können, knüpfte daher nach Ablehnung jenes Angebots sofort mit Österreich an, und traf mit demselben einen geheimen Abschluß wegen der Zustimmung Benediks. Als aber Preußen siegte und die französische Regierung sich von ihrer Belästigung etwas erholt hatte, traf Benedetti in Nikolsburg ein, wo jene Szene politischer Komödie sich abspielte, die ihr volles Licht erst durch die Veröffentlichungen Bismarcks erhalten hat.

Während man allgemein glaubte, der französische Botschafter sei mit der zärtlichen Sorge für Österreich und Sachsen

beschäftigt, vertrat derselbe ein ganz anderes, echt napoleonisches Programm. Seine Forderungen gingen damals wohl noch über den Kreis des jüngst veröffentlichten Vertragsentwurfes hinaus; denn später noch im August verlangte Frankreich sogar die Festung Mainz. Aber es wollte Benedetti mit Bismarck nicht so gelingen, wie mit Cavour. Seine Hoffnung war nun auf die Ankunft des österreichischen Gesandten gerichtet, indem er glaubte, durch ein, wenn auch nur scheinbares Einverständnis mit Österreich eine leichte Pression auf Preußen über zu können. Aber Graf Karolyi, der österreichische Gesandte, welcher vermutlich wegen des in Wien bekannt gewordenen Doppelspiels Frankreichs vor und während des Krieges von dort aus, die Anweisung erhalten hatte, unter Umgehung des französischen Botschafters direkt mit dem preußischen Minister zu verhandeln, ignorirte den Grafen Benedetti und schloß mit Bismarck die bekannten Friedenspräliminarien ab. So war denn auf die militärische Niederlage Österreichs bei Sadowa die diplomatische Frankreichs in Nikolsburg gefolgt.

Aber dieser Mißerfolg entmutigte weder Napoleon, noch seinen Botschafter. Sie verlangten vor Abschluß des Prager Friedens von dem siegreichen Preußen in Berlin, wo damals Unterhandlungen zwischen Bismarck und Benedetti stattfanden, eine bessere französische Grenze, d. h. auch die Festung Mainz, wie dies aus dem Birtular Bismarcks vom 29. Juli d. J. hervorgeht. Da aber diese Forderung amtlich gestellt und von Preußen energisch zurückgewiesen wurde, so desavouirte der Kaiser bald darauf in einem Billet an den Minister des Innern, v. Lavalette, den Minister des Außen, Drouyn de Lhuys, indem er angab, letzterer habe den Einfall gehabt, ein Konventionsprojekt bezüglich gewisser Kompenstationen am Rheine, nach Berlin zu schicken. Diese Konvention hätte geheim bleiben sollen. Das wahre Interesse Frankreichs sei nicht, eine unbedeutende territoriale Vergrößerung zu erhalten, sondern Deutschland zu helfen, daß es sich in der für seine und Europas Interessen günstigsten Weise konstituiere.

Dieses Schreiben gelangte auf Umwegen in die Öffentlichkeit, und veranlaßte den Rücktritt Drouyn de Lhuys, welchem als Minister des Auswärtigen v. Lavalette folgte. Benedetti

Graf Benedetti.

(Fortsetzung und Schluß.)

Zwei Jahre später, im November 1864, bald nach dem Frieden, welcher Schleswig-Holstein nach glücklich beendeten Feldzügen von dänischer Herrschaft befreite, wurde Benedetti zum französischen Botschafter am preußischen Hofe ernannt. Mit diesem Zeitpunkte beginnt die für uns besonders interessante und wichtige Wirksamkeit dieses Diplomaten. Er kam nach Berlin mit einem doppelten Programm, welches er hartnäckig durch alle Wechselfälle der schleswig-holsteinischen und später der deutsch-österreichischen Frage verfolgte: Die Vollendung der italienischen Einheit unter Frankreichs Schutz durch den Erwerb Venetien auf der einen Seite, eine erhebliche Grenzveränderung Frankreichs auf der andern Seite. Napoleon erhoffte einen Vortheil für sich aus dem unvermeidlichen Zwiespalt zwischen Preußen und Österreich, und hatte nach dieser Richtung Benedetti bestimmte Instruktionen gegeben, deren Tragweite nach den letzten Enthüllungen vor den Augen der Welt bloßgelegt worden sind. Doch stammt der vor Kurzem veröffentlichte Vertragsentwurf bereits aus einer Zeit, wo die Aussicht, daß ein Stück deutschen Gebietes auch ohne Krieg billig zu haben sein werde, in den Tuilleries schon als trügerisch erkannt war.

Welche Haltung Frankreich während der Vorbereitungen zum Kriege innehalt, wie es den geheimen Vertrag zwischen Preußen und Italien vom April 1866 kannte und begünstigte, wie es mit Preußen paktieren wollte, und, in Berlin abzusehen, hinter Preußens Rücken und auf unsere Niederlage schon spekuliert, mit Österreich vorerst wegen der Besetzung Venetiens abschloß, d. h. die mit seiner Kenntnißnahme, wenn nicht unter seinen Auspizien zu Stande gekommene preußisch-italienische Allianz wieder für Preußen unwissam zu machen suchte, das ist jetzt durch die Publikation des Benedettischen Vertragsentwurfs, sowie durch die weiteren preußischen Darlegungen authentisch beleuchtet worden. Die erstaunliche Fähigkeit, mit welcher Benedetti immer wieder auf jene unmöglichsten Projekte zurückkam, ist nur durch seine Unkenntniß der deutschen Verhältnisse erklärbare.

Möchte Benedetti auch in den Angelegenheiten des Orients

das Hauptquartier der III. Armee in Lüneville. Es hatte am 14. August, Morgen 8 Uhr, Petersbach (Département de la Meurthe) verlassen und seinen Marsch auf Blamont genommen, eine alte lothringische Burgstadt, die im 30jährigen Kriege von dem Herzog Bernhard von Beilmar in Brand gesetzt wurde. Hier traf am Nachmittag des 14. die Nachricht ein, daß die kleine Festung Marsal, die noch von 200 Franzosen, im Rücken unserer gegen die Mosel vordringenden Armeen, besetzt war, ebenfalls die Waffen gestreckt habe. Ihr Fall hat insofern Wichtigkeit, als dadurch die Straße über Dieuze auf Nancy, die in strategischer Hinsicht zu den bedeutendsten des Landes zählt, vom Feinde völlig befreit worden ist. Die Besetzung von Pfalzburg, die gern unter dem Kommando des Generalleutnant v. Herk wieder aufgenommen wurde, hat bisher noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt, da der französische Befehlshaber die Übergabe standhaft verweigert; natürlich ist für eine hinreichende Sicherung Sorge getragen.) Nach Straßburg ist preußischerseits aus dem Lager des Kronprinzen der General Schulz entsandt, um die Truppen, fast bis auf den letzten Mann, bereits an die Mosel vorgeschoben. Den ersten Theil ihrer strategischen Aufgabe haben die verbündeten Bataillone und Preußen damit in rühmlichster Weise gelöst. Überblicken wir noch einmal die Stellungen, welche die süddeutsche Armee vor dem Einfall in das Elsass, also bis zum 4. August, eingenommen, so waren dieselben nach einem doppelten Gesichtspunkt verhälst. Die Bestimmung sollte einmal sein, dem von Straßburg her erwarteten Feind, der in die Blanken der deutschen Truppen einzufallen drohte, mit energischem Widerstand zu begegnen, und andererseits gleichzeitig für die preußische Hauptarmee, falls der Feind sich an der Saar mit überlegener Macht auf sie werfen würde, die nötigen Kräfte zur Deckung und Verstärkung bereit zu halten. Diese Aufgabe ist von der Südarmee im vollständigsten Maße erfüllt worden, wenn auch unter Modifikationen, die sich bei den veränderten Entwicklungen der französischen Heeresführer als notwendig herausstellten. Man erfuhr, daß die bei Straßburg aufgestellten Corps in einer Schwankung begriffen waren, die sie dem Gros des französischen Heeres, den Flügeln Mac Mahon's und Gailly's näherholte. Diese Nachricht entschied für ein rasches Vorgehen der III. Armee, die freilich bei diesem Stande der Dinge ihre Bewegungen unternehmen mußte, bevor noch die nachrückenden Kolonnen vollzählig herangetreten werden konnten. Durch die glückliche Disposition und die großen Thaten am 4. und 6. August gelang es, eine Rechtschwankung zu bewerkstelligen, welche der Südarmee sofort mit den Truppen unter Kommando des Prinzen Friedrich Karl F. Bling gab und weiterhin das Einrücken in die große Linie der deutschen Offensive für sie ermöglichte. Zwar bedingten die Schlacht von Wörth und der schwierige Durchgang durch die Vogesen einen Aufenthalt; die zähe Ausdauer aber, mit der sich unsere Soldaten den beschleunigten Marschen unterwiesen, hat die Folge gehabt, daß alle Geheimnisse des Anschlusses glücklich überwunden worden sind. Auch die Belagerungen der festen Plätze, wie Bitsch, Lützelstein, Pfalzburg, die man beim Vorrücken zu berücksichtigen hatte, vermochten die Durchführung des Kriegsplanes nicht zu hindern. Der erste Erfolg, mit dem der erste Abschnitt des franz. Feldzuges für die Südarmee endet, saß sich dahin zusammen, daß diese mit den anderen preußischen Corps und den deutschen Verbündeten gleichzeitig an der Mosel zum weiteren Vormarsch bereit steht. Der Kronprinz wohnt in Lüneville das Hotel des Bosges, während die andern Fürstlichkeiten, der Stab und das übrige Gefolge in den Privatquartieren der siedlichen und geäußigten, etwa 16.000 Einwohner zählenden Stadt untergebracht sind. Seit einigen Tagen hat sich der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz dem Ober-Kommando angeschlossen.

— 16 August. Nachdem der Kronprinz heute Vormittag Stadt und Umgebung von Lüneville in Augenschein genommen hatte, erfolgte um 7 Uhr Abends zu Wagen die Abreise nach Nancy. Se. lgl. Hoheit gedenkt von dort aus morgen (17.) früh in dem großen Hauptquartier des Königs, das zu Pont-à-Mousson seinen Sitz hat, einen Besuch abzustatten. Der Stab und die übrige Begleitung des Kronprinzen werden sich morgen früh 8 Uhr ebenfalls nach Nancy begeben.

Über die Einnahme der Festung Marsal durch die bairischen Truppen liegt folgender Bericht vor:

Das zweite bairische Armeecorps unter Generalleutnant v. Bothmer setzte sich über Lützelstein am 14. Abends in Bewegung; als sich das Corps auf den Höhen bei Meleuvres befand, kam die Befehlung: „Im Elmarsch zur Deckung der linken Flanke unverzüglich über Marsal nach Lüneville vorzurücken.“ Die Linie Marsal-Dieuze ist ein wichtiger Vogeipunkt, besondern wenn Mez isoliert werden soll. In Marsal selbst lagen an 600 Mann Einheitenruppen und zwar in gutem Zustand. Das bairische Armeecorps langte am 15. gegen 1 Uhr Mittags auf der sogenannten Sichtbühne eine Viertelmeile von Marsal an. Der Posten derselbst gab Alarmsignal, zog sich jedoch zurück. Generalleutnant v. Bothmer sandte den Hauptmann v. Hanfsteig an den Kommandanten von Marsal und forderte ihn auf, die Festung zu übergeben, wurde jedoch schroff zurückgewiesen. Der Hauptmann, als Parlamentär, war noch nicht aus der Schuhweite, so wurde aus der Festung auf denselben geschossen, so daß derselbe schwer verwundet zusammenstürzte. Von Fort Louis wurde gleich darauf das Feuer auf die Bayern so stark eröffnet, daß die Batterien, die kaum aufgestellt waren, schon zurückwichen mussten. Ein Regen von Granaten fiel auf die Höhe und dennoch versuchte unsere Infanterie auf den Vorwall loszustürmen. Aus den Schießscharten

*) Pfalzburg hat, wie inzwischen telegraphisch gemeldet, am 20. d. Ms. Kapituliert.

wurde jedoch so mörderisch und leiser gut geschossen, daß die Braven beinahe verloren gewesen wären, wenn nicht unsere Batterien inzwischen eine Stellung auf der Südseite der Festung, der Zitadelle de Pate vis-à-vis genommen hätten. — Nach einem halbstündigen Geschützen ging der Pulverbühnen in die Luft. Die Division Otto hatte mittlerweile die Position am Vorwall genommen. Von den Wällen sprangen 40 Geschütze auf uns herab. Doch nach einstündigem Beschluß wurde auf zwei Seiten die weiße Fahne aufgehisst, die Batterien stellten ihr Feuer ein und ein Offizier erschien mit einem Trompeter. — Der Kommandant ersuchte um die Bedingungen der Kapitulation. General v. Bothmer ließ dem Kommandanten sagen: „Es ist Völkerrecht und Sitte, Parlamentäre, so lange sie im Namen der feindlichen Position sind, als Friedensboten zu betrachten. Auf Hauptmann Hanfsteig in dieser Eigenschaft ist geschossen worden, daher kann von Bedingungen keine Rede sein. Befest der Kommandant die Festung nicht binnen einer halben Stunde auf Gnade und Gnade aus, so wird ohne Gnade alles zusammengeschossen.“ Nachdem der Parlamentär zurückgekehrt war, kapitulierte die Festung. Es wurden 60 Geschütze, viel Proviant, an 600 Remonten, 512 unverwundete Gefangene mit Offizieren gefangen genommen. Auch der Kommandant der Festung, Oberst Rochoux, ist unter den Gefangenen.

Nachrichten von der See.

Aus Baltimore wird die dort erfolgte glückliche Ankunft des norddeutschen Lloyd-dampfers „Leipzig“ nach einer gefährlichen Reise gemeldet:

Die „Leipzig“ verließ Bremen am 13. vorigen Monats und wurde nach Ausbruch des Krieges in Southampton in Sicherheit gebracht. Nachdem sie dort eine Woche lang gelegen und außer einem wertvollen Kargo 120 Passagiere an Bord hatte, bekleidete Kapitän Jäger das Wagnis der Reise zu übernehmen. In aller Stille verließ das Schiff den Hafen, aber schon im britischen Kanal kam ein französischer Kriegsdampfer in Sicht. Dieser schien das deutsche Schiff nicht zu bemerken, und unbelaßt verfolgte dasselbe seinen Kurs, bis es in der Nähe der amerikanischen Küste auf einen andern französischen Kreuzer stieß. Dieser machte sofort Jagd auf die „Leipzig“, die letztere aber war für die Verfolger zu schnell und lief mit aufgehobter norddeutscher Flagge unter dem Hurraufen der an der Küste versammelten Menge in Baltimore ein. Dort liegen gegenwärtig noch zwei andere Fahrzeuge der nämlichen Gesellschaft, die „Berlin“ und die „Bremen“ vor Anker.

Das preußische Schiff „Tréne“, mit einer Ladung Baumholz auf dem Wege nach Waterford ist, wie unterm 20. aus London geschrieben wird, von dem französischen Kriegsdampfer „Sousfleur“ weggenommen und nach Brest geschleppt worden.

Aus Bremen vom 21. August wird gemeldet: Der norddeutsche Lloyd-Dreimaster „Schwalbe“ ging mit dem Admiral-Adjutanten Prinzen von Hessen zur französischen Flotte nach Helgoland, Depeschen überbringend, welche für die Besetzung offener Seepläätze sofort Repressalien auf dem offenen Territorium ankündigen.

Aus Danzig vom 22. August meldet die „Danz. Ztg.“:

Unser Hafen wurde gestern nach Untergang der Sonne durch die schon seit langer Zeit bereit liegende Barrikade gesperrt. Gestern Abend 11½ Uhr ging die lgl. Schraubenlorvette „Nymphe“, nachdem die Hafensperre geöffnet, in See, lief an das in der Puglia-Bucht liegende Geschwader bis auf 2000 Schritt heran und feuerte auf dasselbe zehn bis zwölf Schüsse ab. Sofort hatten die Schiffe ihre Anker gelichtet und suchte eines derselben die „Nymphe“ vom Hafen abzuholen, was jedoch nicht gelang; letztere kam 3½ Uhr schw. wohlbehalten in den Hafen zurück. Heute Morgen befand sich das Panzergeschwader auf derselben Stelle, auf welcher es gestern zu Anker ging, nur der Kriegsdampfer kreuzte hin und her. Von Pillau her näherte sich noch ein fünftes großes Panzerschiff, welches der Aviso entgegengelebt und mit ihm konterte, worauf das große Schiff wieder umdrehte und nach Pillau zu abbampste, während der Aviso wieder zu dem zu Anker liegenden Geschwader zurückkehrte. Gegen 11 Uhr Vormittags ging das Geschwader Anker auf und näherte sich in Geschützstellung unterm Hafen, in Folge dessen Generalmarsch geschlagen wurde. In kurzer Zeit standen die Kanoniere bei ihren Geschützen, mit Ungezügel den Augenblick erwartend, in welchem die feindlichen Schiffe sich bis auf Schuhweite genähert haben würden. Auf ungefähr 1 Meile Abstand von den Batterien herangekommen, wendete jedoch das Geschwader ostwärts und dampfte langsam ab. Um 2 Uhr befanden sich die feindlichen Schiffe ungefähr 3½ bis 4 Meilen von unserem Hafen entfernt.

Aus Stettin vom 22. meldet die „N. St. Z.“: Das Erscheinen der französischen Flotte in der Ostsee beschränkt sich auch nach erfolgter Blöklade-Eklärung lediglich auf Rekoognitionsfahrten, da bis jetzt bei keinem einzigen Hafen die Blöklade eine effektive geworden ist. Auch in Swinemünde sind daher in diesen Tagen mehrere Schiffe noch ungehindert eingelaufen. Unter diesen Umständen konnte die Neugierde der ca. 200 Berliner Extrazügler, welche gestern die Fahrt nach Swinemünde gemacht hatten, ebenfalls nicht befriedigt werden. Von der französischen Flotte war in See nichts zu sehen.

Die Häfen von Cherbourg, Brest, Lorient, Rochefort, Toulon sind in Belagerungszustand erklärt worden.

Über den Streifzug der „Grille“ gegen die feindlichen Schiffe enthalten die „H. N.“ folgenden Brief:

Am Bord der Yacht „Grille“, 18. August. Gestern Morgen 6 Uhr verließ die königliche Yacht „Grille“ die Rède von Wittow-Poishaus, um in der Ostsee zu reconnoitern. Zunächst steuerte sie nordwärts, um zu sehen, ob unter Schwedens Küste der Franzose sich aufhielt. Gegen 8 Uhr bekannten wir unter Mönchen einen Dampfer in Sicht, welchen wir als den schwedischen Postdampfer „Tornfjord“ erkannten; derselbe wollte keine feindlichen Schiffe geschehen haben. Bald darauf bekamen wir in nordöstlicher Richtung Rauch in Sicht und steuerten darauf los. Um 1½ Uhr waren wir demselben so nahe herangekommen, daß wir die französischen Flagge durch Fernrohr deutlich erkennen konnten. Endlich als hatten wir Fühlung vom Feinde, was schon so oft von uns erwünscht. Bald darauf wurde klar zum Gefecht gemacht. Um nur erst die Schnelligkeit des feindlichen Schiffes kennen zu lernen, drehten wir uns und steuerten südwärts. Der Feind, vermutlich die „Hirondelle“, schien nach einer halben Stunde zurückzubleiben; wir stoppten, um das Gefecht anzunehmen. Nachdem sich beide Schiffe bis auf 4000 Schritt genähert hatten, fiel um 9½ Uhr von uns der erste Schuß, jetzt stoppte der Feind ebenfalls, und da die „Grille“ unter fortgesetztem Feuer auf ihn zusteuerte, setzte er Segel und dampfte mit voller Kraft westwärts. Wir folgten mit Aufzehrung der größten Geschwindigkeit, jedoch war das feindliche Schiff nach 1½ Stunden nicht in Schuhweite zu bekommen und doch lief „Grille“ 14½ Knoten. Während wir die „Hirondelle“ auf dieser Reise verfolgten, waren im Westen eine Unzahl Rauchsäulen in Sicht gekommen, unter welchen wir die Franzosen wählten. Wir befanden uns nördlich von Daserort, ungefähr 12 Meilen vom Lande entfernt; die „Hirondelle“ uns gegenüber, aber außer Schuhweite. Die Maschine wurde gestoppt, um die feindlichen Schiffe zu erwarten. Wir dampften, um Treffsicherheit zu haben. „Hirondelle“ folgt sofort und läuft rasch auf, so wie es sich auf 4000 Schritte genähert hat. Unter diesen Manövern waren die feindlichen Schiffe herangekommen. Es waren 4 Panzersregatten und eine gebrochene Korvette. Langsam dampfend gehen wir dem Dorabusch zu, der Feind in größter Geschwindigkeit folgend. Um 1 Uhr 50 Minuten fällt von der feindlichen Flotte der erste Schuß, welcher kurz vor dem Bugspriet der „Grille“ einschlägt; derselbe wird mit einem Hurrah auf den König begrüßt. Wir hissen dann in alle 3 Toppen die norddeutschen Flaggen, wie an bestagten ic, und feuern mit unseren gezogenen 12-Pfundern meistenteils nach der Korvette. Eine feindliche Bombe schlägt 10 Fuß vom Steuer mit Getümme ins Wasser. Ein Wurfgeschoss kurz vor der Zolle. Die Augen pfeilen in verschiedenen Melodien über unsre Köpfe. Unterdeß sind wir unbeschädigt auf der Höhe von Dornbusch mit aller Kraft dampfend angelommen. Um 2 Uhr kommen unsere Kanonenboote „Drache“, „Blitz“ und „Salamander“ hinter der Zuck herworaus und beteiligen sich am Gefecht. Der Feind scheint seine Fahrt zu verzögern und bleibt in einer Entfernung von 5000 Schritt in Schachordnung aufgestellt liegen, ebenso formieren wir uns. „Grille“, „Drache“, „Blitz“ und „Salamander“ in Doppelinie. Der Feind nähert sich jetzt südlich steuert, das Feuer sehr lebhaft, zöpft, welches unsererseits ebendiese erwiedert wird, während wir langsam der Rède zuhören. Die Geschosse erreichen die Flottille meistenteils nicht, jedoch gehen viele darüber hinweg, krepiren resp. zwischen den Fahrzeugen. Um 4 Uhr 50 Minuten dampfen wir langsam in den Hafen; wir sind aus Schuhweite, doch feuert der Feind jetzt ganze Breitfeilen, welche selbstverständlich alle zu kurz gehen. 8 Uhr lagen die Schiffe zu Anker. Die Franzosen gaben noch von Zeit zu Zeit einige Schüsse, worauf sie dann ostwärts nach „Arona“ steuerten, die Rède verliehen. Von den feindlichen Augen hat wunderbar Weise keine erheblichen Schaden angerichtet. Die Mannschaft war ruhig und kämpfsmuthig und erwartet täglich ein neues Encante mit dem Feinde. „Grille“, „Drache“, „Blitz“ und „Salamander“ gingen den 18. August nach Stralsund.

Deutschland.

○ Berlin, 23. August. Graf Palikao erzählt den Franzosen ernsthaft noch von den Erfolgen Bazaines vor Mez, während der Marschall weder rückwärts noch vorwärts kann; das beweist höchstens, daß der unterirdische (?) Telegraph noch möglich ist und Mitteilungen nach Paris noch möglich sind. Hier hat man heute keine offiziellen Nachrichten vom Kriegsschauplatz, privatim aber ist bekannt geworden, daß der Sieg von Brezonville von ungeheurer Tragweite ist. Vor Chalon exübrig dem Kronprinzen nur noch ein neuer Kampf mit Mac Mahon; in hiesigen militärischen Kreisen ist man darüber einig, daß die Dinge zur Entscheidung drängen. Inzwischen ist die Fürsorge selbst darauf gerichtet, eine Anhäufung von Verwundeten in der Nähe des Kriegsschauplatzes zu verhindern, man beachtigt sogar die Durchführung von Verwundeten-Transporten

dagegen, welcher durch jenen Brief gleichfalls desavouirt worden war, blieb in seiner Stellung, indem ihm dadurch eine Hintertür geöffnet war, daß es in demselben Briefe hieß, er habe in einer Unterredung mit Napoleon geäußert, Frankreich werde für einen sehr kleinen Vortheil ganz Deutschland gegen sich haben. Seitdem die französischen Forderungen deutscher Gebietstheile seitens Preußens kategorisch zurückgewiesen waren, kamen in Folge der Haltung Deutschlands die Franzosen auch nicht wieder auf diese Forderungen zurück.

Während nun bald darauf Benedetti in amtlicher Form sich für Bayern und die andern Südstaaten wegen der Friedensbedingungen in Berlin verwandte, verlor er neben dieser amtlichen Protektion des deutschen Südens durchaus nicht die französischen separaten Forderungen und Erwartungen aus den Augen, so daß ein englischer Staatsmann damals sagte: Je soupçonne, Benedetti d'avoit une boîte à double fond (Ich argwöhne, Benedetti treibt ein doppeltes Spiel.) Bismarck sah jedoch die süddeutschen Minister von dem französischen Manöver, welches wenige Tage vorher auf Kosten der süddeutschen Staaten versucht war, vertraulich in Kenntnis. Es führte dies zu dem Abschluß der geheimen Offensiv- und Defensiv-Bündnisse, von denen Benedetti keine Ahnung hatte. Mr. v. d. Pfolden aber hat später in einem Ausschuß der bairischen Kammer das patriotische Verfahren Preußens in jener Angelegenheit anerkannt.

Einige Monate darauf wurde zwischen dem Könige von Holland und Napoleon ein Vertrag, betr. die Besetzung Luxemburgs, vereinbart. Ehe derselbe jedoch vom Könige von Holland unterzeichnet wurde, fragte der letztere aus Besorgniß vor Preußen in Berlin an und erhielt hier die Antwort, daß von einer derartigen Besetzung nicht die Rede sein könnte. Um dieselbe zu verhindern, hätte Preußen schon damals den Krieg gegen Frankreich aufgenommen. Die napoleonische Politik spekulirt nun mehr auf die Ueberlieferung Süddeutschlands an Preußen, wogegen Frankreich Luxemburg und Belgien erhalten sollte, und zwar sollte letzteres Preußen noch ebendrein Frankreich erobern helfen. Dieses Meisterstück der Diplomatie, bekanntlich vor Kurzem veröffentlicht, ließ Benedetti, von seiner Hand auf dem Papier der Botschaft geschrieben, in Bismarcks Händen. Das Da-

tum fällt wahrscheinlich in die Zeit kurz vor dem londoner Vertrag wegen Luxemburgs vom 11. Mai 1867.

Trotz aller dieser Niederlagen, Zurückweisungen und sogar Demütigungen, welche kein Diplomat, geschweige denn ein aufrechter Mann, würde ertragen, blieb, blieb Benedetti auf seinem Posten und ließ sich fort und fort zum Organ der Zumuthungen seines Herrn und Meisters machen. Dieses Verbleiben Benedettis bedeutete, daß Frankreich die deutsche Entwicklung selbst innerhalb des prager Friedens nicht ertragen möchte, und, soweit es sich wenigstens um die Pläne der Kriegspartei handelte, der Friedensbruch, gleichviel unter welchem Vorwande, nur eine Frage kurzer Zeit war. Mit Recht hat daher ein französischer Staatsmann, der, obgleich im Dienste des Kaiserreiches, zu der alten Schule in Berlin sei, könne der Frieden zwischen Frankreich und Preußen nicht als gesichert angesehen werden.“ Benedetti hatte für ein verlorenes Spiel Revanche zu nehmen, welche seine Auftraggeber jetzt mit dem höchsten Einsatz ihrer Existenz nachzuholen versuchten. Benedetti in Berlin repräsentirte nicht nur den Kaiser, sondern auch dessen unsterbliche Rechenfehler, in weiterer Folge aber das Programm des Krieges, welches in 5 Artikeln formulirt und mit eigener Hand niedergeschrieben, der französische Botschafter bei dem Bundeskanzler zurückgelassen hatte.

Die Aussicht auf einen leidlich gesicherten Frieden hatte während der pariser Ausstellung von 1867 vielleicht ihren Höhepunkt erreicht. Trotzdem blieb Benedetti, welcher zur Kriegspartei gehörte, auf seinem Posten in Berlin. Trotz mancher Feinde und Nebenbuhler, welche derselbe in Paris hatte, hielt der Kaiser ihn fest als einen derjenigen Diplomaten, welche mit seinen eigenen letzten Gedanken am meisten vertraut waren, und verlieh ihm gerade dann Auszeichnungen, wenn die von ihm vertretene Politik eine neue Niederlage erlitten hatte. So erhielt Benedetti Anfang September 1866 das Großkreuz der Ehrenlegion und wurde nicht lange nach dem für Frankreich ungünstigen Ausgang des belgischen Eisenbahntreites vom vorigen Jahre, welchem, wie wir jetzt wissen, das erneute Angebot an Preußen, Süddeutschland, Belgien und Luxemburg un-

ter sich zu teilen, mit demselben Mißerfolg, wie früher, vorangegangen war, in den Grafenstand erhoben.

Benedetti in Berlin war dem Kaiser ein Pfand, daß die diplomatische Verschwörung fortgesetzt werde, die Revanche-Forderung für Sadowa offen blieb, und im gegebenen Augenblick in einer Weise zur Geltung komme, die den Absichten der Kriegspartei entsprechen müsse, welcher Benedetti zwar nicht in dem gewöhnlichen chauvinistischen Sinne, so doch insofern angehörte, als in seinen Augen Frankreich zum wenigsten die Hälfte des aus dem Kriege von 1866, der ohne des Kaisers Genehmigung nicht möglich war, erwählten Gewinnes beanspruchen durfte, wenn möglich im Frieden, nöthigenfalls auf anderem Wege. Mit Kriegsplänen und Kriegsprojekten war Benedetti i. J. 1864 nach Berlin gekommen; nach 6 Jahren verließ er den deutschen Boden, als in Folge seiner Emser Gespräche mit König Wilhelm der Kaiser Napoleon den seit 1866 vorbereiteten Krieg unter den wichtigsten Vorwänden erklärt hatte. Benedetti glaubte seine Stunde in Ems sei gekommen, ohne zu ahnen, daß sie ihm und dem französischen Volke zum Verderben ausschlagen werde!

Schwarz - Roth - Gold.

Die „Vollzigt.“ schreibt: Auf unsere Frage, wie denn der Graf von Hinkelstein sei, der durch sein Basquin auf die deutschen Farben sich verehrt habe, wird uns aus Potsdam mitgetheilt, daß Herr Graf von Hinkelstein der Freund des Postpredigers Heym (Friedenskirche) ist und früher bei der 4. Kompanie des Garde-Jäger-Bataillons stand, später Kommandeur in Breslau war, seit Jahren aber als Oberstleutnant a. D. auf seinem Grundstück Allee nach Sanssouci Nr. 8 sich niedergelassen hat. Zugleich wird uns die nachstehende Erklärung zugesandt, welche Graf von Hinkelstein im Potsdamer Intelligenzblatt veröffentlicht hat:

Erklärung. Selbstverständlich wird jedem vernünftigen einleuchtend sein, daß der im Intelligenzblatt Nr. 192 von Herrn Stäckleth beregte Brief weder von mir, noch von irgend Jemand meines Namens herrühren kann. 10 Thaler Belohnung, wer den Verfasser desselben zur gerichtlichen Belangen nachweist.

Graf von Hinkelstein. (In den zuerst herausgegebenen Exemplaren unserer geistigen Nachmittagsnummer, welche mit der Württemberg-Bahn fortgegangen ist, leider der Abschnitt „Abwehr“, welcher zu dem Feuilleton „Schwarz - Roth - Gold“ hinter die Worte: „Die Berliner „Vollzigt.“ heißt ic. die nächsten beiden hervor, gehört, unter das Feuilleton „Deutsche Frauen und französische Soldaten“ zu stehen gekommen. Aufmerksame Zeitungsleser werden das Versehen wohl bemerkt und berichtet haben.)

Rod. d. Pos. Ztg.)

durch belgisches und luxemburgisches Gebiet und unterhandelt deshalb mit den betreffenden neutralen Regierungen, weil man in jeder Beziehung die Neutralität strengstens gewahrt wissen möchte. Die Zustimmung der Regierungen ist wohl in keiner Weise anzuzweifeln. Auch die hiesigen Lazarette werden jetzt für Schwerverwundete eingerichtet, leicht Blessirte werden theils in die Heimat, theils zu Privatsämlingen geschickt, die sich massenhaft zu ihrer Aufnahme erboten haben. Die für 1500 Beeten eingerichteten Baracken vor dem Halleischen Tore (Tempelhofer Feld) gehen auch ihrer Vollendung entgegen. — Z. M. die Königin besuchte gestern die Familie des Gr. Dzenpitsch, um denselben nach dem Verlust ihres einzigen Sohnes, eines jungen Mannes von 19 Jahren, der auf dem Schlachtfeld geblieben, Trost zuzusprechen. Der bekanntlich betagte Handelsminister soll tief gebeugt sein. Auch der Sohn des Gr. Bismarck soll erheblich verwundet sein, er befindet sich in Mannheim. Im Ganzen haben wir hier 2261 Verwundete, darunter 1270 Preußen und 971 Franzosen. Über hundert der letzteren sind bereits geheilt entlassen und nach Thionville abgeführt. Heute Mittag wurde der erste bei Wörth eroberte französische Adler hierher gebracht und von dem Erbauer im Kommandanturgebäude abgegeben. Es war ein Unteroffizier vom 6. Infanterie-Regiment, der die bekränzte Tropfaz in einem Wagen führte.

Das Interesse der politischen Welt wendet sich seit den letzten Tagen wieder einmal den Allianzen zu. Die Berufung des Gr. Chotek, des Gesandten Österreichs am russischen Hofe, hat hier viel von sich reden machen, doch scheint man an unternachter Stelle darüber beruhigt zu sein. Man wird nicht irre, wenn man annimmt, daß man hier sich der völlig neutralen Haltung Russlands vielleicht schon vor dem Kriege versichert hielt und auch nach den Erfolgen, die allerdings auch in Russland überrascht haben, davon benachrichtigt wurde, daß in dieser Haltung keine Änderung eintreten werde. Die Vermuthung der „N. Pr. Ztg.“, daß die Berufung des Gr. Chotek nach Wien eher eine Annäherung Österreichs an die Haltung Russlands zur Folge haben möchte, hat daher viel für sich. (?) Uebrigens wie diese Dinge auch liegen mögen, auf die festen Entschließungen Preußens und seiner Verbündeten über die Friedensgarantien werden sie, das wird versichert, keinen Einfluß haben.

2 Berlin, den 25. August. [Die Armee Mac Mahon's. Zur Belagerung Straßburgs. Die französischen Rhein-Panzerboote.] Ueber die Zusammensetzung der unter Mac Mahon neu zusammengesetzten französischen Armee liegen gegenwärtig neuere Nachrichten vor, welche zugleich nach mannigfachen Besiegungen einen Einblick in den französischen Kriegsplan, wie auf die gegenwärtige Vertheilung der französischen Streitkräfte gewähren. Es besteht nach den erwähnten Mittheilungen diese neue französische Armee aus dem durch Einstellung von Geschäftsmannschaften noch häufig wieder etablierten Corps von Mac Mahon, aus dem V., de Fallay'schen, und dem VII., Felix Douay'schen Corps, von welchen beiden letzten Heerestheilen sich jedoch je eine Division zu Besatzungszielen abgesetzt findet, wie endlich noch aus den neu gebildeten XII. und XIII. Corps. Den Kern dieser leichten beiden Corps bilden die von der spanischen Grenze und aus Rom herangezogenen Infanterie-Regimenter Nr. 22, 34, 35, 42, 58 und 72, wozu die vom Cameronschen Corps bereits nach Paris zurückgesetzten Regimenter Nr. 14 und 25 noch mit herangezogen worden sind. Außerdem gehören zu diesem Corps das 1., 2., 3. und 4. Marine-Infanterie-Regiment, von denen das dem Mac Mahon'schen Corp zugehörte 1. Regiment wieder zurückgenommen und in diese neue Verbindung überwiesen worden ist. Außerdem soll noch die Zutheilung von acht aus vierter Bataillonen gebildeten provisorischen Regimenter an diese beiden Corps erfolgt sein, welche sich angeblich bereits für die nach der Ost-, resp. Nordsee beabsichtigte Expedition formirt befunden haben. Jedes dieser provisorischen Regimenter soll aus vier vierter Bataillonen bestehen und eine Stärke von etwas über 2000 Mann besitzen. Die gleiche Zusammensetzung findet auch für die Marine-Infanterie-Regimenter statt. Die Stämme der Kavallerie-Divisionen dieser neuen Corps bilden das 7. und 8. reitende Jäger-Regiment und vier ebenfalls Behufl. der Theilnahme an der Nord- resp. Ostsee-Expedition neuerrichtete Kavallerie-Regimenter, darunter das 9. Husaren- und ein Lanzter-Regiment. Insgeamt werden diese Streitkräfte auf 110,000 bis 125,000 Mann angegeben.

Von dem Douay'schen Corps soll die vorerwähnte detachirte Division, als welche die dritte des General Dumont bezeichnet wird, sich mit den Infanterie-Regimentern 52, 79, 82 und 83 zu den Festungsbesitzungen von Straßburg, Neu-Breisach, Schlettstadt, Belfort und Besançon vertheilt befinden. Die eine detachirte Division des Fallay'schen Corps wird als noch bei der Armee von Bazeins beständig bezeichnet. — Dem Vernehmen nach soll nunmehr die Belagerung von Straßburg mit ganzen Ernst aufgenommen und zu Ende geführt werden. Wahrscheinlich wird zunächst die durch die Kapitulation von Pfalzburg disponibel gewordene würtembergische Division zu dem Belagerungscorps stoßen, für das außerdem noch der Zutritt einer aus den bisher den Besitzungen der deutschen Rheinfestungen zugethielten Linien-Regimenter zusammengestellten preußisch-norddeutschen Division bestimmt ist. Die Belagerungsartillerie wird von Raftatt, Germersheim und aus Mainz herangeführt werden und wird als theilweise bereits eingetroffen angegeben. Die Besatzung und der Etappendienst in den deutschseits bereits okkupirten französischen Landestheilen wird zunächst von dem schon auf französischen Boden eingetroffenen 1. Reserve-Landwehr-corps übernommen werden, denen erforderlichenfalls noch ein zweites Corps nachzurücken im Stande wäre. Der Rücken der deutschen Armee kann somit durch diese sehr bedeutenden Kräfte als vollkommen gesichert angesehen werden, und bleibt ein etwaiger Entsatzversuch von Straßburg in nächster Frist französischerseits wohl um so weniger zu erwarten, als das hierzu bestimmte Corps Douay ja jetzt ebenfalls nach Châlons z. B. Paris zurückberufen worden ist. — Der Wasserstand des Oberheins wird gegenwärtig als ein so günstiger wie seit mehreren Jahren nicht mehr bezeichnet. Für die Verwendung der französischen Rheinpanzerboote bei Belagerung der deutschen Rheinfestungen würde sich demnach eine besonders vortheilhaft Gelegenheit geboten haben, wenn diese Belagerung eben überhaupt stattgefunden

hätte. In Hinsicht dieser Boote werden neuerdings angeblich aus authentischer Quelle folgende Einzelheiten berichtet. Jedes dieser Fahrzeuge besitzt in seiner vorderen Hälfte einen mit 4½ zolligen Platten gepanzerten Kasemattestand für zwei schwere Geschütze. Das Kaliber derselben wird als gezogene 30pfunder angegeben. Das Steuertuder befindet sich dem Kasemattestand mit eingelegt. Die Maschine von 35 Pferdekraft ist im hinteren Theile des Fahrzeuges enthalten. Die Länge des letzteren beträgt 31, die Breite 9, die Tiefe 2½ Meter. Der Tiefgang beträgt bei voller Ausstattung 4' 9". Die Panzerung reicht bis einen Fuß unter dem Wasserspiegel und wird zu einer Dicke von drei Zoll angegeben.

— Aus Pont-a-Mousson, 20. August, wird der „N. A. Z.“ geschrieben:

Wenn die Proklamationen des Kaisers Napoleon und seiner Generale nicht lügen, so hätten die Franzosen bei ihren Feldzügen in China, Cochinchina und Mexiko sich angelebt, als Träger und Verbreiter der Zivilisation zu wirken. Nach ihrer jetzigen Kriegsführung scheinen sie vielmehr während jener Expeditionen die Sitten und Empfassungen ziviler Völker fast vollkommen abgewöhnt zu haben. Es ist vollkommen verbürgt, daß sie in diesen Tagen auf Verbandplätze geschossen haben, trotzdem die weiße Fahne mit dem rothen Kreuze darüber wehte. Es ist ebenso gewiß, daß sie nach dem schändlichen Diktum des „Paris Journal“: „Wenn der Blessträger zu stark verwundet ist, als daß er transportiert werden könnte, so ist es Sache der Brüderlichkeit, ihm mit dem Flintenkolben den Kopf einzuschlagen“, gegen am Boden liegende preußische und württembergische Verwundete verschossen sind, daß sie z. B. einen Offizier, dessen Namen zu nennen uns die Rücksicht auf seine Familie verbietet, auf diese Weise umgebracht, und daß sie einen anderen, der verwundet auf einem Stein am Wege lag, niedergeschossen haben. Nach unseren siegreichen Treffen am 16. bei Bionville und am 18. bei Gravelotte hatten die flüchtigen Franzosen von ihren Schwerverwundeten über 3000 auf dem Schlachtfelde liegen lassen müssen, für die es dann an Transportmitteln, an Verbandzeug und auch an Aerzten und Pflegern fehlte, da die Franzosen solche bei jener nicht gelassen hatten. Um für diese Last Erleichterung, um den feindlichen Blessträger die notwendige Hilfe und Pflege so bald als möglich zu beschaffen, wurde Oberst-Lieutenant von Verdy nach Metz gesandt, er sollte als Parlamentär dort bitten, daß das Erforderliche von Metz und Paris herbeigeschafft werde, und siehe da, auf diesem Gange der Menschlichkeit, in Erfüllung dieser Pflicht gegen unglückliche Feinde, wurde von deren Landsleuten und Kameraden trotz seiner roth und weißen Binden und trotz seiner Parlamentärsflagge wiederholzt auf ihn feuert und der ihn geleitende Trompeter vom Pferde hinuntergeschossen. Derfeile konnte also seinen Auftrag nicht ausführen. In der That, die Rothhäute in der amerikanischen Bildniss könnten sich nicht rücksichtsloser und barbarischer benehmen, als diese Soldaten der Zivilisation.“

— Der in der Schlacht am 18. d. gefallene königlich sächsische General v. Grauschaar, geboren den 7. April 1815 zu Hohenbucko bei Senftenberg, trat am 1. Juli 1831 als Portepee-Fähnrich bei dem 1. Linien-Infanterie-Regiment ein, avancierte 1832 zum Sekonde-Lieutenant, 1841 zum Premier-Lieutenant, 1849 zum Hauptmann, 1855 zum Major, 1863 zum Oberst-Lieutenant, 1866 zum Obersten und 1867 zum General-Major. Am 2. März 1867 wurde er zum Kommandeur der 1. (Grenadier) Brigade Nr. 45 ernannt. — Der Oberst v. Roeder war am 19. August 1838 Sekonde-Lieutenant, am 13. Februar 1851 Premier-Lieutenant, am 12. Mai 1853 Hauptmann, den 1. Juli 1860 Major, den 18. Juni 1865 Oberst-Lieutenant und am 18. April 1867 wurde er zum Oberst befördert. Er besaß unter Andern den Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern und war länger mehr denn 30 Jahre in steter unmittelbarer Verbindung mit dem 1. Garde-Regiment gewesen, an dessen Spitze ihn bei Rezonville der Heldentod ereilte. — Der Oberst v. Erckert wurde am 9. August 1840 Sekonde-Lieutenant; am 22. Juni 1852 Premier-Lieutenant, den 13. Dezember 1856 Hauptmann, am 22. September 1863 Major. Am 30. Oktober 1866 erhielt er das Patent zum Oberst-Lieutenant, nachdem er sich in dem preußisch-österreichischen Kriege besonders ausgezeichnet und eine schwere Verwundung davongeträgt hatte. Für diese seine verdienstlichen Leistungen wurde ihm von Sr. Majestät dem Könige der Orden „pour le mérite“ verliehen. Endlich wurde er durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 26. Juli 1870 zum Oberst befördert und erhielt das Kommando des Garde-Füsilier-Regiments, nachdem er längere Zeit persönlicher Adjutant Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl gewesen war.

Heute Mittag ist der von unseren Truppen bei Wörth erbeutete französische Adler hier eingetroffen und durch einen Offizier und einen Unteroffizier vom Hessischen Füsilier-Regiment Nr. 80 nach dem 1. Schlosse gebracht worden. Ein zahlreiches Publikum hatte den Wagen, in welchem sich beide, der Unteroffizier die Stange mit dem Adler haltend, befanden, und welchem zwei Schugleute voraufritten, umringt und geleitete denselben unter stürmischen Hurraufern durch das Brandenburger Thor die Linden entlang. Der Offizier sowohl, wie der Unteroffizier waren reich bekleidet. Das Kommando hatte Luneville am 19. d. M. verlassen. — Die Gesamtzahl der am 22. d. M. hier selbst anwesenden französischen und verwundeten preußischen und französischen Militärs betrug 2261, und zwar 1290 Preußen und 971 Franzosen. Raum zur Unterbringung war an diesem Tage noch für 362 Mann excl. des großen Barackenlazaretts auf dem Tempelhofer Felde, daß bekanntlich für 1500 Mann Lagerraum bietet. — Eine Anzahl aus dem Reservelazarett in der Kaserne des 1. Garde-Dragonerregiments, Bellealliancestraße 106, als geheilt entlassener Franzosen trat gestern Abend unter Eskorte eines Begleitkommandos des Erzab-Bataillons Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiments Nr. 1, seinen Weitermarsch nach Thionville an. — Der vorgestern Nachmittag von Mainz abgelöste Transport französischer Kriegsgefangenen von 6 Offizieren und ca. 600 Mann, traf heute in der Frühe auf dem Anhalter Bahnhof hier ein und wurde nach geschehener Ueberführung zum Ostbahnhofe ein entsprechendes Begleitkommando des Erzab-Bataillons, Regiments Alexander, nach den östlichen Festungen weiterbefördert. — Die unter den in vorvergangener Nacht hier eingetroffenen französischen Kriegsgefangenen befindlich gewesenen vier französischen Marodeure und Plünderer von Verwundeten wurden gestern Nachmittag unter starker Eskorte nach Spandau gebracht. (St. Anz.)

Mit der Absendung der Erzab-mannschaften scheint jetzt bezounen zu werden. Nach der „N. Pr. Ztg.“ ist den Erzab-mannschaften der Garde-Kavallerie der Befehl zugegangen, sich zum Abmarsch nach dem Kriegsplatz bereit zu halten. Aus Münster sind, wie die „Westph. Ztg.“ schreibt, bereits 1000 Mann von den Erzab-Bataillonen des 13. und 73. Regts. ihren betreffenden Regimentern nachgeschickt worden.

— Es ist angeordnet worden, daß die deutschen Verwundeten in die unter Privatvereinen stehenden Lazarette transportiert, dagegen die verwundeten Franzosen in den königlichen Lazaretten und Kasernen untergebracht werden sollen.

— Die Theilnahme für die deutschen Krieger gibt sich im Auslande immer wieder von Neuem durch reiche Gaben zu erkennen, welche von dort für die Pflege der Verwundeten eingeschenkt werden. So sind vorgestern aus St. Petersburg 12,000 Thlr., aus Genua an 4000 Thlr., aus Oporto 1000 Thlr. u. c. angekommen. Tag für Tag treffen aus allen Gegenden Gaben der Liebe ein, die bei dem großen Bedarf sehr willkommen sind.

— Herr Eduard Simon, einer der Haupt-Chauvinisten in Paris, der auch heute noch im halboffiziellen „Konstituential“ die giftigsten Artikel gegen Deutschland schreibt, ist ein Berliner. Die „Trib.“ schreibt über ihn:

Früher Comm's wurde er im Jahre 1848 und in den nächstfolgenden Jahren hier in der Presse beschäftigt. Es war Mitarbeiter der „Deutschen Reform“ und der „Constitutionelle Zeitung“, anfänglich als Berichterstatter aus den Kammern. Als diese Tätigkeit ihm durch Beschäftigung verleidet wurde, da er sich durch seine mähnende Arroganz auf den Journalistenbühne zuzog, arbeitete er als Zeitungs-Correspondent und ging dann nach Paris, wo er es, wie wir sehen, als Renegat recht weitgebracht hat.

Köln, 18. August. Als eine großartige Leistung der bei unserm Heere befindlichen Eisenbahnabtheilung ist zu erwähnen, daß dieselbe mit Hilfe von Bergleuten aus der Gegend von Saarbrücken eine Bahn von Hennigsdorf nach Pont-a-Mousson zur Umgehung von Metz erbaut hat; in 5 Tagen wurden 3 Meilen zu Stande gebracht.

Düsseldorf, 19. August. Zur Charakteristik französischer leicht verwundeter Gefangener wird der „K. Z.“ Folgendes mitgetheilt:

Nachdem am Donnerstag den 18. d. ein Transport von ca. 40 gefangenen, leicht verwundeten Soldaten aller Waffengattungen mit größter Sorgfalt in der Kaserne des Niederrheinischen Füsilierregiments Nr. 39 zu Düsseldorf verbunden war, wurde sämmtlichen Gefangenen eine kräftige Suppe verabfolgt. Vor der Weiterbeförderung nach Magdeburg meldete mir der betreffende Revier-Inspektor, daß im Speisesaal 17 Tassen verschwunden seien. Sofort forderte ich von den im Reich und Ostd. angestellten Franzosen nachdrücklich die gestohlenen Tassen zurück, erhielt dieselben aber erst ausgeliefert, als ich drohte, sämmtliche Mannschaften visitiren und die Diebe erschießen zu lassen. Die neu vermittelten Lößl waren möglicher Weise für alderne gebalten worden. Marcard, Major a. D.

Hannover, 22. August. Der vormalige Pfarrer Grote, der sich nach Bekündigung der Amnestie nach Hannover zurückbegeben, aber eiligst wieder entfernt hatte, ist, wie der „H. C.“ erfährt, in diesen Tagen in der Gegend von Kreiensen in Bauerntracht ergriffen worden.

Ludwigshafen, 19. August. Nach den neu eingetroffenen Siegelnachrichten wird die öffentliche Aufmerksamkeit hier augenblicklich durch nichts so erregt als durch die Verhaftung von vier sehr verdächtigen Gesellen, welche den Leichenraub als Engros-Geschäft betrieben, oder doch den einzelnen Marodeurs als Hébler und Abnehmer der auf den Schlachtfeldern geraubten Gebeine gedenkt zu haben scheinen. Die Pässe dieser Leute sind am 1. August d. J. in Breslau ausgestellt worden; einer von ihnen behauptet Marodeur gewesen zu sein. Auf dem einspännigen Wagen, den sie mit sich führten, fand man allerlei Ausrüstungsstücke, wie sie Offiziere im Felde zu tragen pflegen: Regenmantel, Ledertaschen, Stiefel mit filternen Sporen, Revolver und andere Waffen. Auch das Pferd soll durch einen gebraunten Seidenrock als Militärpferd erkannt werden. An Geld fand man den Leuten über 4000 Gl., darunter 2 Goldhundert-Thalerstücke. Später hatten die Reisenden ein Schiff zur Fahrt rheinabwärts mißtun und mit ihrem verdächtigen Gut beladen wollen, jedoch kaum erhalten können; sie erregten schon dort Widerstand und wurden hierher signalisiert, wo man im Gasthaus zur „Landkutsche“ ihre Verhaftung bewerkstelligte und sie nach Frankenthal transportirte. Falls die kaum zweitelpfennige Mitschuld dieser Leute mit den Raubtieren in Menschenform, die aus der Plünderei der gefallenen Tapfern ein Gewerbe machen, erwiesen wird, hofft man auf eine exemplarische Bestrafung. Es liegt hier ein schwerwunderlicher Oberst in Pflege, welcher, als tot angesehen, eine Nacht auf dem Schlachtfeld hatte zubringen müssen. Er schilderte das Grauen, welches ihm jene unheimlichen Gestalten einflossen, die in der Dunkelheit von einem Leichenhaufen zum andern hüpften, um ihr schreckliches Handwerk auszuführen. Bekanntlich pflegen diese „Hyänen“ mit den noch lebenden Gefallenen, als unbekommem Bezeugen, meist kurzen Prozeß zu machen; vielfach haben sie überdies noch bestialische Grausamkeiten an den armen Verwundeten ausgeübt. Nur Gott der Deutschen glaubte man bisher, daß nur verkommenes Gesindel aus französischen Drüsäten das Leidenaänderhandwerk eines Ladens bekleben.

Karlsruhe, 19. August. Gegenüber den vielfachen unwaren Ausstreunungen französischer Blätter über Verfolgung oder auch nur ungästliche Behandlung französischer, in unserm Lande verweilender Untertanen freuen wir uns, die folgend: auch an belgische und schweizerische Blätter eingehendete Erklärung des Hrn. Grafen Brauer, Direktor der großen französischen Spiegelfabrik bei Mannheim, veröffentlicht zu können.

Um den in französischen Blättern verbreiteten Gerüchten zu begegnen, erklärt der unterzeichnete Direktor der Spiegel-Manufaktur bei Waldhof bei Mannheim, Namens seiner selbst und Namens der daselbst befindlichen Franzosen, daß diejenigen in keiner Weise von den deutschen Bevölkerung Unbillen oder gar Misshandlungen erfahren haben, daß vielmehr ein gutes, herzliches Einverständnis unter der Einwohnerschaft des Kolonias auf Waldhof besteht und immer bestanden hat. Die Großherzoglich badische Regierung selbst hat uns fortwährend das größte Wohlwollen zu ges. Graf v. Brauer.

Luxemburg, 18. August. Das hier ercheinende französische Blatt „Avenir“ ist wegen des von Seiten der Staatsbehörde mit Beschlag belegten Artikels „cynisme prussien“ durch das Luxemburger Zuchtpolizeigericht zu einer Geldbuße von 500 Francs verurtheilt worden. Es ist dies die stärkste Geldbuße, welche wegen Preßvergehn während der letzten zehn Jahre durch die luxemburgischen Gerichte ausgesprochen worden ist. (R. Bls.)

Frankreich. **Paris, 20. August.** Die „Correspond. Havas“ meldet: Es ist falsch, daß Hr. Benedetti nach London gesandt worden sei; er hat Paris nicht verlassen, und die Unterhaltungen, die er mit Lord Granville gehabt haben soll, sind erdichtet. Auch Hr. v. Brunnow ist nicht in Paris angekommen, wie man wissen wollte. Prinz Napoleon ist nicht nach Châlons, wo er mit dem Kaiser getroffen war, unmittelbar nach Italien abgereist, wo er eine wichtige Mission hat.

Die „Revue Contemporaine“ gibt unter dem Titel: Dossier de la guerre de 1870, eine Übersicht der Aktenstücke und der Verhandlungen im englischen Parlamente, welche die Veröffentlichung des Vertragsentwurfes, den die „Times“ zuerst veröffentlichte, nach sich gezogen hat, und sagt schließlich mit Bezugnahme auf den neuen Vertrag betreffs Belgiens, den Preußen und Frankreich mit England unterzeichnet haben:

Diese Lösung zeigt klar, daß seit der Veröffentlichung des famosen Vertragsentwurfes, ungeachtet des Briefes des Herrn Benedetti, ungeachtet Fortsetzung in der Beilage.)

der Kellierung des Herzog von Gramont, ungeachtet der Dementis des offiziellen Journals und der gegen die "Lügen" des Herren v. Bismarck von der offiziellen Presse erhobenen Klagen, man in London nicht mehr an unser Wort an unsere Unrechtsnägigkeit, an unsere platonische Liebe für Belgien glaubt. Man will Garantien, und England hat keine besseren gefunden, als uns mit seinem Schwere zu bedrohen. Das ist eins der minder verberblichen Resultate dieses so leichtfertig unternommenen Krieges."

Das "Journal officiel" veröffentlicht einen Erlass der Kaiserin, durch welchen eine Geniekompanie aus der Mobilgarde des Departements Oberhafen zum Zweck der Vertheidigung von Belfort eingerichtet werden soll. — General Schmidt ist zum Chef des Generalstabs des Gouvernements von Paris ernannt worden. Das Hauptquartier ist im Louvre, im Hotel des Präfektur des Staatsrathes. — Der "Progrès de Lyon" vom 17. August schreibt:

Es herrscht die größte Bewirrung im Lager von Sathonay. Es ist noch keine Anordnung getroffen für den Unterkunft der 15.000 Mobilgaraden, welche sich seit drei Tagen dort befinden. Noch mehr: eine Menge unserer Leute hat noch keine Sonderhöhnung empfangen. Dabei ist es in den Schenkens des Lagers so theuer, daß man nicht leben kann. Die Mobilgaristen, deren Verwandte in Lyon leben, können täglich dahin gehen und ihre Mahlzeiten halten, aber die Lage ist schwierig für die aus den ländlichen Kantonen; auch fehren die letzteren zu Hunderten nach Hause zurück, sobald sie ihr wenig Geld verzeichnet haben. Man hat wohl einige etwas lebbare Vorstellungen an die Offiziere gerichtet, aber diese sind nicht weniger klopftlos wie ihre Untergebenen.

Herr Germain Cassé, der bekannte Radikale, ist heute Mittag vor dem gesetzgebenden Körper, wo er sich ruhig mit Bekannten unterhielt, verhaftet worden. — In Meudon ist die Pulverfabrik in die Luft gesprengt; die Arbeiter, die soeben zum Frühstück gegangen waren, sind glücklicher Weise der Gefahr entgangen.

Einige interessante Einzelheiten entnehmen wir einem Privatblatt aus Paris vom 19. August, welchen die "Kölner Blätter" abdrucken:

Wie ich von dem Korrespondenten eines Blattes erfahre, der gerade hier angelommen ist, ist die Unwissenheit der Generale großartig. Mein Gewährsmann befand sich mit einem seiner Kollegen auf einer von einem starken Truppencorps besetzten Landstraße in der Nähe von Mez während des Kampfes vom 14. August. Plötzlich sprang ein General mit seinem ganzen Stab auf sie an. Sie glaubten einen Augenblick, man wolle sie als Spione festnehmen, aber der General, der sie für Leute der Umgegend hielt, wandte sich mit der Frage an sie: "Können Sie mir nicht sagen, wo die Bandstrafe nach Longwy ist?" Sie befanden sich ja auf derselben! war die Antwort der Korrespondenten, die höchst erstaunt waren, daß ein General in der Aktion nicht wußte, wo er sich befand. Nachdem und andere Dinge kommen zu Hunderden vor und thuen zur Genüge dar, welche Bewirrung in den französischen Anordnungen herrschen muß. Daß der Kaiser heimlich gefangen genommen worden wäre, wissen Sie wohl. Der selbe befand sich in einem Hause zu Longeville in der Nähe von Mez, als plötzlich die Preußen ankamen und zu schießen begannen. Eine Kugel zerplatzt neben dem Hause und schlug mehrere von seinem Gefolge nieder. Der Kaiser ergriff hastig die Flucht. Obgleich die französischen Armeen um Mez herum schon schwach genug ist, so mußten ihm doch drei Reiter-Regimenter das Geleite geben, was die Truppen noch mehr erwiderten. Der Kaiser ist sehr niedergeschlagen, hat aber nach der Erneuerung Bagatines zum Oberkommandanten der Armeen doch noch Befehle erhalten und ist dem Marschall hindern in den Weg getreten. Diesem Umstande ist es zugeschrieben, daß der General Palikao zu verschiedenen Malen indirekt in der Kammer erklärt, daß der Kaiser nichts mehr zu sagen habe. Die Kaiserin ist fast von allen verlassen. Es besucht sie fast Niemand mehr. Im Augenblick ist sie hauptsächlich mit dem Hofschafter ihrer Kosakenkavallerie beschäftigt. Wie es heißt, verlassen jede Nacht mehrere Wagen die Tuilerien, die mit der Eisenbahn nach Boulogne und von dort nach England geschafft werden. Im Publikum fragt man sich schon vielfach, was geschehen sei, um die Kronjuwelen, die bekanntlich einen enormen Wert haben, sicher zu stellen. — Die Briefe aus den französischen Dörfern, welche die Deutschen besiegt haben, treffen jetzt hier mit dem norddeutschen Poststempel ein. Gefangene bayrische Offiziere sind hier angekommen. Man gestaltet ihnen, sich die Monuments der Hauptstadt anzusehen. Sie werden nach Bourges gebracht.

An das "Kaiserrreich" glaubt Niemand mehr und in den Gruppen auf den Boulevards zirkulieren geschriebene Listen der avertirten provisorischen Gouvernements; die Namen Gambetta, Palikao und Thiers figurieren auf denselben.

Die Berichte der Blätter über die Täglichkeit französischer Diplomaten in England widersprechen sich. Nach den einen wäre Achille Murat zum zweiten oder dritten Male in London und hätte mit Granville konflikt, nach anderen (bonapartistisch, "Morningpost") ist er gar nicht in England, und der Benedetti, welcher Granville einen Besuch gemacht, sei nicht der unsterbliche Botschafter Benedetti, sondern dessen Sohn. Man liest in der "Gazette de France":

"Man sollte glauben, daß Herr Benedetti damit beschäftigt sei, die Ungeschicklichkeiten, die ihn seine Unfähigkeit hat begegnen lassen, in der Burdigung zu büßen. Aber nein! Anstatt sich zu verborgen, erscheint er schon wieder auf dem Schauspiel. Er scheint fortan die Rolle eines reisenden Diplomaten spielen zu wollen, und er beginnt seine Rundreise mit England. Unser Minister des Auswärtigen hatte die Vorsicht gebraucht, eine Depeche an Lord Granville zu schicken, um ihm diesen unerwarteten Besuch anzuhindigen. Gleich nach seiner Ankunft in London wurde der Herr Benedetti förmlich und in offiziößer Weise dem Staatssekretär durch seinen Gesandten Herrn v. Lavallette vorgeführt. Man sagt, daß in dieser Zusammenkunft Herr Benedetti Herrn v. Granville erklärt hat, wie er durch eine der verächtlichsten Schikanen in Voraussicht des Antrages, den ihm Herr v. Bismarck machen würde, die Vorsichtsmaske ergriffen habe, sich mit Gesandtschaftspapier zu versehen, um den fernen Vertragentwurf unter dem Diktat des Kanzlers des Norddeutschen Bundes zu vertreiben. Man kann gar nicht genug Vorsicht gebrauchen, hat Lord Granville geantwortet. Die Herren Benedetti und v. Lavallette sind seitdem beschäftigt, zu erraten, was diese Antwort bedeutet."

Paris, 21. August. Was die Ausweisung aller Deutschen betrifft, so wagen nur noch ganz vereinzelte Stimmen sich gegen diesen barbarischen Akt zu erheben. So schreibt der bekannte Nationalökonom Michel Chevalier in der "Revue des Mondes":

Im kritischen Betten wird der minder aufgelaufene Thall der Bevölkerung leicht reizbar. Es gibt Worte und Namen, mit denen man sicher ist, die Waffe zum Aufbrausen und zu Gewaltanfällen zu verlocken. So war es 1792 als gegen die Aristokratie und die Cédevants der Sturm der Septemberabende losbrach, einer der Schandtage der Revolution. Man redete der Menge vor, die Gefangenen hätten sich zu Gunsten der Preußen verschworen, und mehr bedurfte es nicht, um sie hinzuschlagen. Gest gesteht man die Wahrheit gegen die Spione auf, und mit diesem Namen belegt man 40.000 Personen von jedem Alter, jedem Geschlecht, jedem Lebensberuf; 40.000 Personen, von denen wenigstens neun und neunzig unter hundert, nicht erscheinen als Rache und Schreck in dieser großen Hauptstadt. Diese 40.000 Deutsche sind möglichst Mitglieder der industriellen Gemeinde unserer Hauptstadt. Wenn sie ihren Verdienst hier finden, so sind sie uns sehr behilflich, den unfeind zu finnen. Die deutschen Arbeiter in Paris werden geschäftig, weil sie einen sozialen Lebenswandel führen; allein sie hindern keinen, sich dasselbe Unrecht auf Schätzung zu erwerben. Als Handelsgehilfen sind die Deutschen vorzüglich, und zu Paris wie überall geübt. Als Bankiers stehen sie held und Gelehrte herbei zu uns und verwöhnen mit Weisheit die Kapitalien, von denen sich die Correspondenten als wahrhaft wunderbar geprägt. Was den Geist anbetrifft, der das deutsche

brauchte es zehn oder zwanzig Jahre, um für diesen Verlust Erfas zu gewinnen.

Olivier ist weder kraut, noch ist nach Italien gereist, er lebt hier zurückgezogen im Kreise einiger Getreuten, zeigt sich aber nicht öffentlich, auch nicht in der Kammer. Einen empfindlichen Hieb erhielt er vorgestern, als der an Grandperret's Stelle ernannte General-Prokurator Charrias feierlich in seine Stellung eingeführt wurde. Der erste Generalanwalt Dupré-Lafalle nämlich meinte in seiner Rede, des neuen Justizministers Grandperret gedenkend: "Nun hat doch der Richterstand einen Chef, der seiner würdig ist." Das anwesende Richterpersonal gab bei diesen Worten sehr verständlich seinen Beifall zu erkennen. Olivier schiebt alle Schuld auf Leboeuf. Wo dieser steckt, weiß Niemand. Einige behaupten, er sei mit dem Kaiser nach Châlons gegangen. Andere er habe sich als Artillerist die besondere Vergünstigung ausgetragen, in Mez eine Artilleriebrigade kommandieren zu dürfen.

Als die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers begann, war die Unruhe in den Abgeordnetenkreisen groß. Um 3½ Uhr erschien Graf Palikao und gab folgende Erklärung ab:

"Meine Herren! Die Preußen haben Gerüchte verbreitet denen zu folge sie am 18. den Sieg davon getragen hätten. Ich muß diese Gerüchte bestreichen. Die Wahrheit ist, daß am 18. drei preußische Corps (es waren mindestens 6 deutsche Corps, die am 18. Bazaine angreiften, Red.) vereinigt den Marschall Bazaine angegriffen haben und daß der Feind in die Steinbrüche von Jouxmont zurückgeworfen ist. Von einigen minder bedeutenden Vorhöhlen, die wir in der Gegend von Bar-le-Duc errangen will ich nicht weiter sprechen. Wir beschleunigen jetzt nach Kräften die Befestigungsarbeiten von Paris; ein Vertheidigungs-Komitee ist niedergesetzt und in ununterbrochener Tätigkeit."

Walter brachte Herr Gametta zwei Petitionen ein, in welchen in Paris eingetriebene Nationalgardisten darüber Klage führen, daß ihnen keine Waffen eingehändigt werden. Ähnliche Klagen, bemerkte Redner, werden überall in der Hauptstadt laut. Die Herren Picard und Garnier-Pagès treten mit ähnlichen Beschwerden auf. Herr Cheverau, der Minister des Innern, antwortet: "Der gesetzgebende Körper wird mir gestalten, zu sagen, daß die Regierung vielleicht Grund hat, sich über diese Klagen, über diese Vorwürfe zu wundern. Am 13. August gab es in Paris 24.000 bewaffnete Nationalgardisten, jetzt sind ihrer 51.000. Gleich heute werden noch 8000 Gewehre ausgeschmiedt; morgen, übermorgen, werden deren ebensoviel ausgegeben werden. Am 26. wird Paris 80.000 bewaffnete Nationalgardisten zählen. (Sehr gut! sehr gut!) Eine Stimme links: Das ist nicht genug: Der Minister erklärt weiter, daß ohne Ausnahme alle Nationalgardisten Waffen bekommen werden, vor Allen aber den alten 'gedienten' Soldaten unter der Bürgerwehr eine Waffe zukomme.

Ein vom Kriegsminister Grafen Palikao gegenzeichnetes Dekret der Regentin im amtlichen Blatte lautet:

Art. 1. Das Komitee für die Vertheidigung der Pariser Festungswerke lädt zu Mitgliedern: den Divisionsgeneral Trochu, Präsident; den Marschall Vaillant; den Admiral Rigault de Genouilly; den Baron Jerome David, Bauleiterminister; den Div. Gen. Baron de Chabaud la Tour; den Divisions-General Guiot; den Divisions-General d'Autemarre d'Erville; den Divisions-General Soumain. Art. 2. Dem Vertheidigungskomitee werden unter der Autorität des Kriegsministers die Befugnisse zuerkannt, welche zur Ausführung der von ihm gefassten Beschlüsse erforderlich sind. Art. 3. Beaufsichtigung dieser Beschlüsse soll unter Kriegsminister dem Vertheidigungskomitee die Generale, Militär-Intendanten und Offiziere jeden Ranges attachiert, die erforderlich sein werden. Art. 4. Das Vertheidigungskomitee soll jeden Tag auf dem Kriegsministerium zusammentreten. Es soll sich täglich betreffs des Standes der Bauarbeiten, der Rüstungen, der Munitions- und Lebensmittel-Vorräthe beklagen ablegen lassen. Art. 5. Das Komitee soll jeden Tag betreffs seines Werdens dem Kriegsminister Bericht erstatten und dieser darüber an den Ministerrat berichten.

Der schreibselige General Trochu hat an die Vertheidiger von Paris, Truppen, Mobil-, National-Garde u. s. w., nachstehende neue Proklamation erlassen:

"Unmittelbar sehr ernster Ereignisse bin ich zum Gouverneur von Paris und zum Chef aller zur Vertheidigung der Hauptstadt berufenen Mannschaften ernannt worden. Mir ist dadurch eine von groben Gefahren begleitete Ehre zu Theil geworden. Aber ich vertraue, daß es euren energischen und patriotischen Anstrengungen gelingen werde, den Sieg an unsere Adler zu feiern, sobald Paris eine Belagerung zu erleiden haben sollte. Niemals hat sich eine glänzendere Gelegenheit dargeboten, der Welt zu beweisen, daß der Geist und die männliche Kraft des Volkes, durch Glück und Genüsse nicht erschöpft werden konnten. Ihr habt das glorreiche Beispiel der Rheinarmee vor Augen. Sie hat herzliche Kämpfe gegen eine dreifach überlegene Macht bestanden, Kämpfe, welche das Land mit Bewunderung und mit Dankbarkeit erfüllten; sie rüstet auch zugleich die Trauer um die Männer ins Gedächtnis, welche für das Vaterland gefallen sind. Soldaten der Armee von Paris! Mein ganzes Leben ist in enger Verbindung mit euch verlaufen, und aus dieser schöpfe ich heut meine Kraft und meine Sicht. Ich appelliere nicht an euren Mut und an eure Ausdauer, die mir nicht zweifelhaft sind. Aber beweist durch Gehorsam, durch strenge Disziplin, durch würdige Aufführung und durch euer Verhalten gegen das Volk, daß ihr tief von dem Gefühl der Verantwortlichkeit durchdrungen seid, die auf euch lastet. Seid das Vorbild Alter und erfüllt sie mit eurem Muthe. Diese Proklamation soll in den Tagesbefehl aufgenommen und den unter Waffen stehenden Mannschaften beim Appell an zwei auf einander folgenden Tagen vorgelesen werden. Im Hauptquartier zu Paris, den 19. August 1870. Der Gouverneur von Paris General Trochu."

Dem "Public" zufolge ist Prinz Napoleon vom Kriegsschauplatz abgereist, um in einer diplomatischen Mission (?) nach Florenz zu gehen. Am 20. war er bereits in Genf. Der "Public" wundert sich, wie in diesem Augenblick ein Prinz des kaiserlichen Hauses eine andere Mission annehmen könne, als die, dem Feinde die Stirn zu bieten.

Großbritannien und Irland.

Über die Haltung der deutschen Truppen weiß der Korrespondent der "Times" im Lager des Prinzen Friedrich Karl nicht Nützliches genug zu berichten. Kein einziger Fall war ihm oder andern zuverlässigen Engländern zur Kenntnis gekommen, wo deutsche Soldaten sich fremdes Gut angeeignet, und überall zahlten sie für ihre Bedürfnisse in baarem Gelde. Fast täglichtheilt dieser sowie andere Berichterstatter von läbigen Reiterstücken mit, doch sind nach seiner Angabe die Pferde, obwohl etwas mager, trotz der wahrhaft furchtbaren Anstrengungen, die ihnen zu mutet werden, in vortrefflicher Verfassung. Auch die Marschfähigkeit der Infanterie mit Pickelhaube, schwerem Gepäck und allem Anschein nach nichts weniger als bequemen Stiefeln wird von den Korrespondenten als wahrhaft wunderbar gepriesen. Was den Geist anbetrifft, der das deutsche

Heer beeindruckt, so erklärt der Berichterstatter der "Times", der viele Heere und viele Schlachtfelder gesehen hat: "Wenn je eine Armee nach dem Kampfe verlangte, so ist es diese, sie kann den Gedanken nicht verwinden, daß die Armee des Kronprinzen sich mit Ruhm bedeckt hatte, ehe sie selbst zum Schuß kam."

Dänemark.

Kopenhagen, 19. August. Der Pastor Schmalz an der hiesigen deutschen St. Petrikirche, Sohn des verstorbenen Hauptpastors an der St. Jakobkirche, in Hamburg, erläutert an die in Dänemark lebenden Deutschen einen Aufruf zu Beitragsspenden für die verwundeten deutschen Krieger. "Fædre" und "Dagblad" benutzen diese Gelegenheit zu wütenden Angriffen gegen die Deutschen, denen sie alles Elend welches Dänemark betroffen, Schuld geben. Merkwürdigweise sind die Dänen erst jetzt durch den Aufruf des Pastors Schmalz auf den Gedanken gekommen, ein Komitee für die Verpflegung der auf französischer Seite Verwundeten niederzusetzen, welches heute zu mildernden Gaben auffordert. (H. Börsen.)

Newyork.

Newyork, 19. August. Die Blätter veröffentlichen einen Brief Freilinghupens an den Präsidenten Grant, in welchem letzterer den britischen Gesandtschaftsposten Familienverhältnisse halber und wegen seiner Überzeugung, daß Andere für das Amt besser geeignet sind, ablehnt. Heute haben die hier selbst lebenden Deutschen zur Feier der deutschen Siege ein "Mofste-Picnic" in Jones's Woods abgehalten, dem etwa 40.000 Personen beteiligt waren, und bei welchem sich überall der größte Enthusiasmus fand.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. August.

— Als amtliche Erwiderung auf die in unserer gestrigen Zeitung enthaltene Erklärung des Herrn Kubowicz geht uns das nachstehende an den genannten erlassene Schreiben des stellv. Herrn Polizeidirektors zu.

Posen, den 23. August 1870.

An den Vorsteher des Szoldatschen Konvikts.
Herrn Lic. Kubowicz

Hochwürden hier.

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 21. d. M. erwähne ich Euer Hochwürden ergeben, daß durch das Brüder des Schützmanns Bapf und einer glaubwürdigen B. vilpersion für erwacht erachtet werden muß, daß aus den Fenstern des Szoldatschen Konvikts am 19. d. M. des Abends auf eine vordeigende Schaar junger Leute mit Siegeln gestossen wurden. Wenn nun die mit mündlich von Ihnen in Aussicht gestellte Untersuchung nach dem resp. den Thätern resultilos geblieben ist, so kann ich dies nur bedauern und muß nochmals den dringenden Wunsch aussprechen, daß die Vorhommisse durch die ständige Aufrechterhaltung der Hausordnung befreit Vermeidung politischer Maßregeln unmöglich zu machen.

Der stellv. Polizei-Direktor

Regierungs-Assessor

ges. Bank.

— Über die Beerdigung des Oberst v. Stosch, Kommandeur des hier garnisonirenden 46. Inf.-Regts. in Karlsruhe, folgenden Bericht aus Mannheim, 18. August:

Eben haben wir die traurige Pflicht erfüllt, die irdischen Überreste des preuß. Obersten und Befehlshabers des 46. Inf.-Regts. v. Stosch zur letzten Ruhestätte zu geleiten. Es war in der Schlacht bei Börb (nicht Saarbrücken) Nachmittags 3 Uhr von einem Schuß ins Knie getroffen und bis andern Mittags im Offizierslagarett im gräßlich Oberndorfschen Hause untergebracht worden. Ein Mann von fast riesigen Körperperformen, unterlag er im Alter von 48 Jahren, gleichwohl in Wohlfahrt den Folgen seiner Wunde; in eine Beseitigung des kranken Beins hatte er nicht einwilligen können. Es lag vor seiner Bestattung war die Zeit derselben kurz geworden und dennoch bildeten Tausende und aber Tausende von der Totenkapelle des allgemeinen Krankenhauses, wohin sein Leichnam gebracht worden war, bis zur Neubarke Später, und fast unabsehbar war der Zug, welcher dem mit Lorbeer und Eichenlaub geschnittenen Sarge folgte: der Landeskommisär, der Stadtbaupräsident, die Bürgermeister und Gemeinderäte, die Mitglieder der großherzoglichen Behörden, die hier anwesenden Offiziere und die ganze Bevölkerung. Am Friedhof wurde der Sarg von Unteroffizieren des hier liegenden Landwehrbataillons an das offene Grab getragen; der erste Ton von Posaunen empfing denselben. Grabgesänge des Sängerbundes erklangen, als er in dasselbe gesetzt wurde. Stadtpräfekt Dr. Schellendorf hielt eine tiefsinnliche, religiös erhabende Leichenrede, in welcher die Auseinandersetzung des Gefallenen als eines der vielen Opfer geschildert wurde, welche das deutsch. Volk ohne Nebenabsichten freudig bringt, um in den heiligen Kriegen seine heiligsten Güter zu erhalten. Nach der Segnung für den Bestatteten und den Segenswünschen für das gesammte Volk schloß sich unter Gesängen die Kugel, und ein Zug des Landwehr-Regiments gab durch den Knall seiner Gewehre den letzten kriegerischen Schaldezug.

Zu der gestrigen den Hilfsverein betreffenden Notiz wird uns aus dem Vereinsvorstande mitgetheilt, daß namentlich die Spiken des hohen katholischen Clerus, deren Beispiel von erheblicher Bedeutung für die Bestrebungen des Vereins sein könnte, mit Bedauern in den Beitragslisten vermieden werden. Der Hr. Erzbischof, zur geneigten Förderung der Vereinsammlungen eingeladen, hat das bezügliche Schreiben unbeantwortet gelassen und die Sammler zu empfangen abgelehnt. Selbstverständlich wird der Verein gleichwohl fortfahren, ohne Unterschied des Glaubensbekennisses mit seinen Geldmitteln so lange als irgend möglich zu helfen. Um dies genug zu ermöglichen, scheint eine Beteiligung der einzelnen Mitbürgen in noch anderer Weise als durch Leistung von Geldbeiträgen wünschenswerth. Möge jede bemittelte Familie zwei oder drei arme Soldatenfamilien in besondere Obhut nehmen, d. h. in Bedürfnissfällen ihnen mit Rath, Bekleidung und Nahrungsmitteln zu helfen. Diejenigen Familien, welche diese Art Obhut übernehmen wollen, können Schülplinge empfohlen werden, bei allen Mitgliedern des Vereinsvorstandes, namentlich bei den Herren Appellationsgerichtsrath v. Crouzaz, Halbdorfstr. 13 und C. Meyer, Bergstr. 6.

Aus Dolzig (bei Schlema) wird uns ein Schreiben mitgetheilt, welches eine arme polnische Tagelöhnerfrau, ¼ Meile von Dolzig wohnhaft, von einem bairischen Feldwebel erhalten hat. Der Bruder, in seiner einfach herzlichen Weise, ein schönes Zeugnis für die Gesinnung, welche in Bayern herrscht, darf sie ganz geeignet sein, manchem betrübtem Herzen Trost zu geben. Wir lassen ihn hier folgen:

Werthe Frau!

Vor Allem bitte

die wir dem Allmächtigen anheimgestellt sein lassen wollen, von dieser Welt geschieden ist. Stillen Sie Ihren großen Schmerz und leben Sie für die vaterloren Waisen und denken Sie, „Gott hat Ihren Mann aus der Familie u einem besseren Jenseits zu sich gerufen.“ Glauben Sie mir, daß viele Gattinnen, Väter und Mütter gleich, welche ebenfalls diesen großen Schmerz zu erleiden haben; darum ergeben Sie sich in den Willen Gottes, denn er will Alles gut machen. Ist nicht König Wilhelm von Preußen ins Feld gezogen, und hat sogar seinen Sohn, den Kronprinzen, an die Spitze eines Umeccorps gestellt; auch er opfert Alles, was ihm thuer, sein Leben und seinen Sohn, darum ich Ihnen nochmals herzlichen Trost zu und ergebe Sie sich in den Willen; wenn auch gleich Ihr geliebter Mann, welcher ebenfalls wie alle deutschen Brüder dem König und dem deutschen Vaterlande sein Leben gewidmet hätte, dieses Ziel durch Gottes Fügung nicht erreichen konnte, so wird dennoch der gute König Wilhelm die arme Familie eines verunglückten Kriegers, der bereit war, sein Leben für König und Vaterland zu opfern, nicht vergessen. Schließlich kann ich als Militärsmann nicht unterlassen, Ihnen von der Beerdigung Nachricht zu geben. Ihr Mann starb nicht ein am und verlassen auf deutscher Erde, sondern es wurde Alles aufgebeten von Seiten der Bewohner Münchbergs, ihm die letzten Stunden in seinem größten Schmerz, welchen er mit vieler Erfahrung und Geduld ertrug, zu verleihen. Dem Leichenbegängnisse, welches heute stattfand, wohnten sämtliche hohen Behörden, sowie alle Vereine mit Mußt und die Bevölkerung bei. Ferner wurden ihm von Seiten der Bürger von Münchberg die Ehrensalven, die einem deutschen Krieger gebühren, dargebracht, und mit Kränzen und Blumen wurde er unter feierlicher Anrede des Geistlichen an die Auswesen in das Grab gefenkt, und das, glaube ich, muß zur Befriedigung Ihres großen Schmerzes beitragen.

Es zeichnet sich trauernd

Beifahrer

lgl. hair. Bezirksfeldwebel zu Münchberg.
für das Grab Ihres lieben Mannes, daß es schön gepflegt wird, werde ich sorgen.

Beifahrer

Der Hr. Einsender, welcher dieses Schreiben der armen Witwe ins Polnische übersetzt hat, fügt bei, daß die Frau den Brief als Relique für ihre Kinder aufzubewahren gedenke.

— Der sechsfache Giftmörder Buchbinder Wittmann, welcher durch das hiesige Schwurgericht vor 2 Jahren zur Todesstrafe verurtheilt worden war, ist am 22. d. M. im hiesigen Kreisgerichtsgefängnis an Entkräftigung gestorben. Vor einigen Monaten wurde er vom Könige zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt, doch war er bereits so leidend, daß er nicht mehr nach dem Zuchthause in Rawicz gebracht werden konnte.

— Im Volksgarten ist bei der jetzigen kühlen Witterung die Einrichtung getroffen, daß im Garten nur die prachtvolle Kalospieteckomödene zum Schluß der Vorstellung producirt wird, während die Gymnastik-Gesellschaft des Herrn Newmann und Fräulein Müller im Saal auftritt.

Die Handwerksstätten der hier garnisonirenden Ersatzbataillone und sonstigen Truppenteile sind theils in fiskalischen Gebäuden, theils in anderen Räumen untergebracht, welche die Kommune zu beschaffen verpflichtet ist; jedoch werden ihr die dafür verausgabten Kosten später vom Staate wieder zurückstattet. Für die Zeit von der Mobilmachung bis zum 1. Oktober d. J. hat die Kommune für diese Räumlichkeiten eine Miete von 1100 Thaler zu zahlen und auch sämtliche zur Einrichtung von Arbeitsstätten erforderlichen Utensilien (Kirche, Stühle etc.) zu beschaffen. Es sind die Handwerksstätten in folgenden Lokalitäten untergebracht worden: Im Saale des Hotel de Saxe, im Gesellschaftslokal (früher Kolosseum genannt) in der Brunnenstraße, in der neu errichteten Kupferstichfabrik des Hrn. Kryszewicz auf St. Martin (hier befinden sich die Werkstätten in den 3 Stockwerken des Haupt- und Seitengebäudes und werden 130 Thaler monatlich Miete gezahlt), in der Kronthalischen Möbelfabrik, wo das 2. und 3. Stockwerk ganz, das erste zur Hälfte benutzt wird, der Augustwitzche Tanzsaal und der Saal des Schützenhauses auf dem Städtchen (hier sind je 110 bis 120 Arbeiter untergebracht); außerdem das erste Stockwerk im Bergenthalischen Hause (Wilhelmsstraße) und im Hause Alten Markt 81.

— Die Magistratskunde, welche auf St. Martin behufs Unterbringung von Militärpferden neben Krug's Hotel aufgestellt worden ist, wird abgebrochen werden, da die Pferde wegen des durch das Einwanddag durchdringenden anhaltenden Regens leiden und sollen dieselben in Privatställen untergebracht werden. Die Kommune hat für die Unterbringung jedes Militärpferdes 2½ Thlr. monatlich zu verausgaben und wird dieser Betrag seitens des Staates später nicht wieder erstattet.

Witterung. Die kühle, regnige Witterung, welche wir gegenwärtig haben, ist über das ganze mittlere Europa verbreitet. Auf den meteorologischen Stationen Norddeutschlands betrug die Temperatur am 22. (Montag) Morgens 6 Uhr: 7,5 bis 11,10° R., d. h. 0,8 bis 3,6 Grade unter dem August-Mittel (in Posen 9,8° d. h. 1,5° unter dem Mittel). Der Barometerstand war allenthalben ein niedriger, 0,7 bis 0,3 Linien unter dem mittleren Stande; Windrichtungen wechseln.

— Birnbaum, 18. August. [Landwirtschaftlicher Verein. Kreistag. Besuchten. Beigeordneter.] Der landwirtschaftliche Verein unseres Kreises hat in seiner letzten Sitzung am 3. August für den vaterländischen Frauenverein 50 Thlr. aus der Vereinskasse bewilligt. — Der Aktien-Verein zum Ankauf von Hobeln wurde durch den Landstallmeister v. Rose benachrichtigt, daß 40 Hobeln im Durchschnittspreise von 55 Thlr. in der Provinz Preußen angekauft sind, welche Anfang September c. verauktioniert werden sollen. — Auf dem letzten hier abgehaltenen Kreistage wurde beschlossen, daß die dem Kreise aufzulegenden Landsteuerungen an Fleisch, Brot, Buttergetreide und Rauhfutter etc. der Militär-Verwaltung überlassen werden sollen; der Kreis verpflichtet sich, die Geldentzädigung dafür nach den Durchschnittsmarktpreisen der Stadt Posen, wie sie in dem in der Ausschreibung der Lieferungen vorangegangenen Monat bestanden hat, zu bezahlen. — Der Vitoria-National-Invaliden-Stiftung in Berlin wurden 100 Thaler aus den Mitteln des Kreis-Kommunal-Fonds übermittelt. Die während der Dauer des Krieges aus hier an jedem Mittwoch stattfindenden Besuchten werden zahlreich besucht. Am Schluß derselben wurden Gaben für die Verwundeten und Unterstützungsbedürftigen eingeworfen. — In Stelle des bisherigen Beigeordneten, Brauereibesitzer Hr.

selorn, der sein Amt freiwillig niedergelegt hat, ist der Seifensieder August Kauffmann, bisher seit vielen Jahren Stadtverordneter, gewählt worden.

X. Krotoschin, 21. August. [Patriotisches.] Auch in unserer Stadt hat sich vom ersten Mobilmachungstage ab die patriotische Gefinnung der Einwohnerschaft befunden. Gestern bald nach Eingang des Telegrammes von dem am 18. d. M. erfochtene Siege verkündeten Böllerläufe und Flaggen an den öffentlichen Gebäuden die Siegesbotschaft, während des Abends eine allgemeine Illumination bei den Einwohnern beider Nationalitäten stattfand. Der Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, Zweig-Verein der Vitoria-National-Invaliden-Stiftung, der vaterländische Frauen-Verein entwickeln eine rege Thätigkeit und erfreuen sich lebhafter Beteiligung. — Bedeutende Beträge sind von ersterem Vereine und dem vaterländischen Frauen-Vereine an die Zentralstelle abgefendet, so wie mehrfache umfangreiche Sendungen von Verbandgegenständen ermöglicht wurden. Der Grundherr unserer Stadt Hr. Fürst v. Lurn u. Taxis hat 500 Thlr. und zwar an die Vitoria-National-Invaliden-Stiftung, so wie an den vaterländischen Frauen-Verein je 100 Thlr., an den Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger 300 Thlr. überwiesen; Frau Prinzessin Reuß (Besitzerin von Baszkow) hat an alle 3 Vereine 100 Thlr. gesandt. Bei dem Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger haben die einmaligen Beiträge außer den laufenden Beiträgen von Vereins-Mitgliedern bis jetzt die für Krotoschin ansehnliche Höhe von 1050 Thlr. erreicht.

x Ostrowo, 20. August. [Siegesjubel und Exzess.] Freitag um 9 Uhr Abends gelangte zu uns die Nachricht von dem Siege bei Gravelotte. Wie ein Rausschrei verbreitete sich die Kunde hiervom in der Stadt und bald durchzog unsere Jugend mit lautem Freudengeschrei die Straßen, die heute allerdings nur spärlich illuminiert waren. Leider fand an demselben Abend noch ein Exzess statt, der nicht genug gerügt werden kann. Der Gegenstand desselben waren die Fensterscheiben an dem Hanse eines ehrlichen Bürgers. Es hatte sich nämlich verbreitet, daß dieser Bürger die bei ihm in Quartier stehenden Landwehrleute schlecht behandelt habe. In Folge dessen bemühte sich unsere Jugend, unterstützt von Landwehrleuten, so viel Scheiben als möglich zu zertrümmern, wobei sie sich großer Steine bediente und bläute schließlich nach diesem recht heldenmütigen Beweise ihres Patriotismus den unglücklichen Besitzer des Hauses weidlich durch. Leider steht in unserer Stadt ein solcher Vandalismus nicht vereinzelt da, und umso mehr wäre es die Pflicht unserer Sicherheitsbehörde darum zu sorgen, daß der Leumund unserer Stadt durch solche Nöthe nicht leide, zumal auch der materielle Schaden, der durch solch Überbreitungen entsteht, lediglich der Kommune anheimfällt. Den darauf folgenden Tag erhielt unsere Stadt des Abends ein festliches, freudiges Aussehen; die Straßen waren größtentheils illuminiert und hie und da hingen auch preußische und norddeutsche Fahnen heraus.

O Ostrowo, 21. August. [Vereine. Translozierung.] Die patriotischen Vereine, welche neben dem Verein zu Sammlungen für die Vitoria-Stiftung sich hier gebildet, sind in voller Thätigkeit. Der erst vor 3 Wochen gebildete Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.) zusammen mit 152 Thlr. monatlich. Von den 260 Mitgliedern des Landwehrvereins sind gegen 100 zu den Fahnen einberufen, die Frauen von 38 der letzteren werden mit je 15 Sgr. bis 1 Thlr. monatlich unterstützt, welche Beiträge die Mitglieder durch monatliche Buschüsse aufbringen. Der seit längerer Zeit bestehende Verein zur Unterstützung der Familien eingesetzter Wehrleute in der Stadt unterstützte gegenwärtig 88 Frauen (a 1½ bis 2 Thlr.)

Auktion.

Dienstag den 30. August c., Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich auf dem Posen-Märkischen Bahnhofe die nach beendetem Bau disponibel gewordenen Utensilien, als:

Birkentämmle, neue Birken- und Pappeln-Böhlen, Bretter etc., Hobelbänke, circa 150 brauchbare Karren, alte und neue Kordielen, mehrere 100 Centner eiserne Achsen, Näder etc., sowie eine vollständige Brücken-Namme

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,

königl. Auktions-Kommissarius.

Deutscher Lloyd, Transport-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis der geehrten Herren Versicherer, daß wir dem Herrn

Paul Hill in Posen

die General-Agentur für die Provinz Posen übertragen haben.

Berlin, den 31. Juli 1870.

Deutscher Lloyd,

Transport-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Der Vorstand.

Wolff, Direktor.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich dem verehrlichen Handelsstande zur Besorgung von Versicherungen jeder Form für der Transport

zur See, auf Flüssen und zu Lande.

Über Bedingungen, Prämiensätze, sowie über alle einschlagenden Einzelheiten ertheile ich jederzeit und gern erschöpfende Auskunft.

Posen, den 2. August 1870.

Paul Hill,

Lindenstraße Nr. 3.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika)

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT-COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.
Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu $\frac{1}{2}$ des Preises derjenigen aus frischem Fleische. — Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867; Goldene Medaille, Hâvre 1868.
Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Détail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pf. Topf $\frac{1}{2}$ engl. Pf. Topf $\frac{1}{4}$ engl. Pf. Topf $\frac{1}{8}$ engl. Pf. Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr. à Thlr. 1. 20 Sgr. à Thlr. 27½ Sgr. à Thlr. 15 Sgr.

Nur echt, wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

M. J. Fray-Bentos
DELEGATE.

Engros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft
Herrn Alphons Peltesohn, Posen,
Die nachstehenden Wiederverkäufer führen ausschließlich diese Waare und ist das Publikum bei denselben sicher, nicht getäuscht zu werden.

W. F. Meyer & Co., Apotheker Eisener, Gebr. Andersch, Apotheker Dr. Mankiewicz, J. N. Leitgeber, Apotheker G. Brandenburg, A. Cichowicz, Jacob Appel.

Unübertraglich an Qualität und unstrittig am diliqtesten sind nachstehend verzeichnete Sorten Cigarren, auf welche alle Raucher aufmerksam machen: Superfeine Blitar Yara Castanon à Thlr. 14, superfeine Havanna Domingo de Toreno à Thlr. 16, hochfeine Blitar Havanna Tip Top à Thlr. 18, hochfeine Blitar Havanna Kronen-Regalia à Thlr. 20, hochfeine Havanna Domingo La Preciosa à Thlr. 24, hochfeine Havanna Domingo Flor-Cabannas à Thlr. 28 1/2 1000 Stück. Die elegante Arbeit, diliqte Preis und hochfeine Aroma dieser Sorten befriedigen allseitig so, daß diese, echten Havanna-Cigarren, welche 35—70 Thlr. kosten, vorgezogen werden. Originalstücke à 250 Stück pro Sorte senden franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer, den Beitrag der Bezahlung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Leipzig, Friedrich & Co.,

Cigarren- u. türk. Cigarrenfabrik.

Gleichzeitig empfehlen unsre allgemein beliebten türk. Cigarren mit geruchlosen Papierhülsen Nr. 12 à Thlr. 4, Nr. 14 à Thlr. 6, Nr. 5 à Thlr. 8, Nr. 3 à Thlr. 12 pro 1000, türkische Tabake à Thlr. 1, Thlr. 2 und Thlr. 3 pro Pfund. Von Cigarren senden Proben à 250 Stück pro Sorte ebenfalls franco!

Der Postverkehr ist nach allen Gegenden offen.

21. Verzeichniß der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.

Bon Peter Laurentowitsch in Wintari 1 Thlr. Stanisl. v. Polczynski auf Salzgewo 5 Thlr. Aniela v. Polczynska 15 Sgr. Theodor v. Grabowsky 1 Thlr. Baumann 1 Thlr. Reinertag des Konvents in der Pauluskirche am 13. August c. durch die Herren A. Hoffmann, Beyer und Bienewitz 31 Thlr. 1 Sgr. 3 Ps. Naumann, Rechnungsraat, 3 Thlr. Beyer auf Solenzewo 5 Thlr. Frau Oberamtmann B. Gelsch auf Ruchowice 25 Thlr. Simon Gottschalk 2 Thlr. S. Dienstag 1 Thlr. E. Lujinski 2 Thlr. Kirchner 5 Sgr. Stetsch, Justizraat, 5 Thlr.

B. Monatliche Beiträge.

Vom Kaufmann Kiliński pro August 1 Thlr. Vom Kaufmann Naumann Werner pro August 2 Thlr.

C. An Lazarethgegenständen wurden geliefert.

Vom Frau Lehrer Krieger eine Parthe Charpie und 5 Gittern. Vom Lehrer S. Buttermilk an der jüdischen Schule in Czerniowice eine Parthe lange und krause Charpie.

Posen, am 24. August 1870.

Posener Verein

für Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Seidene Müller-gaze (Beuteltuch) empfiehlt Wilhelm Landwehr in Berlin.

In meinem neu erbauten Gasthause bin ich gesonnen, ein Gastwirtschaftslokal geräumt zu kaufen, worauf auch die Schankgerechtigkeit ruht, und vom 1. Oktober d. J. ab auf 3 oder 6 Jahre unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Bagrowiec, den 16. August 1870.

S. Grygrowski.

P. P.
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich neben meiner Tafelglashandlung und Glaserie eine galvanische Spiegel-Fabrik errichtet habe, und übnehme auch die Neubesiegung ledriger Spiegel in allen Größen zu soliden Preisen.

Proben stehen zur Ansicht bereit bei

13. Robert Pick, 13.
Breitestraße

Fuhrwagen-Verkauf.

Ein neuer Pferdewagen, Tragkraft 120 Brt. Ein neuer Kastenwagen, Tragkraft 80 Brt. stehen zum baldigen Verkauf beim Schmiedemeister Carl Hartmann in Sorgau bei Freiburg in Schlesien.

Frische Hefte und Bande Donnerstag Abend 5 Uhr billigst bei **Kletschoff.**

**Neuen schottischen
Bollhering**
en gros & en detail empfiehlt
M. Goldschmidt,
Schuhmacherstraße 1.

Feinen Matjeshering
à 6 Pf. 9 Pf. und 1 Sgr. per Stück, sowie
frische Schottheringe
empfing und empfiehlt

W. A. Unruh,
Halbdorffstraße 8 b.

Lilione
ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und bestätigt die Eigenschaft, Frostschäden zu befreien, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Hautunreinigkeiten, als: Sommersprossen, Lebersiede, zurückgebliebene Poltenflecke, Fimmen, trockne und feuchte Flecken, sowie Röthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen vierzehn Tagen erfolgt, garantiert, und zahlen wir beim Nichtfolgen den Betrag retour.

Um Däufungen zu vermeiden, wolle man genau beachten, daß auf dem Etiquett: **Nothe & Co.** bemerket sein muß. Preis pro ganze Flasche 1 Thaler.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Posen bei Herrn

Herrmann Moegelin,
Bergstr. 9, Ecke der Wilhelmsstr.

Ein Hofinspektor,
welcher in der deutschen und polnischen Sprache gut bewandert ist, militärfrei, sucht eine Stelle und kann dieselbe sofort übernehmen. Zu erfragen in der Buchhandlung von **Jonas Alexander** zu Rogasen.

Ein ev. gr. Erzieherin, mit guten Bezeugnissen, noch in Stellung, sucht zum 15. Nov. oder früher eine andere Stelle. S. Offert.

Ein möbliertes Zimmer bald zu vermieten Halbdorffstraße Nr. 8, 2 Treppen links.

Zwei unmöblierte Zimmer
(mit Kochofen) sind zum 1. Okt. zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein Krämerstraße Nr. 5 ist im ersten Stock einer Wohnung von 3 Zimmern, Küche nebst Begeiß vom 1. Oktober c. ab zu vermieten. Näheres bei dem Unterzeichneten

Heinrich Rosenthal,
Verwalter des Grundstücks.

1 möbl. 2zenf. Stude Neustädter Markt Nr. 3, 1 Tr. sogl. oder zum 1. Sept. zu verm.

Große Spiritusremisen sofort oder

zum 1. Oktober sucht **Isidor Kantorowicz.**

Dominikanerstraße 5 2 Treppen ein möbliertes Zimmer billig zu vermieten

**Ein wohlbekanntes, bedeutendes
Hofsgeschäft**
in Nürnberg sucht einen tüchtigen

Berkäufer

für Posen und Umgegend Vorzug wird Deinen gegeben, die durch andere Geschäfte bereits mit den Brauereien in Verbindung stehen. Offerte sub **V. 1021** an das Announceureau von **Rudolf Mosse** in Nürnberg.

Ein tüchtiger

Bureau-Hilfe
findet bei mir sofort Stellung und zwar bis zum 1. Oktober c. in Mieszkow, von da ab in Kożmin. Gehalt je nach den Leistungen 10 bis 15 Thlr.

Brandenburger,
königl. Distrikts Kommissarius.

Bum 1. Oktober resp. zum sofortigen Antritt wird ein

Wirthschaftsschreiber
gesucht auf dem Dom. **Marienrode** bei Mur-Goslin.

In Folge Einziehung zum Kriege ist die Stelle eines zuverlässigen und fachkundigen unverheiratheten

Brauers
sofort zu besetzen in Pinne bei **Th. Bullak,**
Brauereibesitzer.

Dom. **Koninko** bei Posen sucht zum sofortigen Antritt einen

Hofverwalter,
welcher deutsch und polnisch spricht. Persönliche Vorstellung.

Grassmann.
Ein Kutscher findet sofort Stellung in **Lowenstein** bei Schwerzen.

A. Opitz.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen zuverlässigen, gewandten deutschen

Dienner,

der sich durch gute Empfehlungen ausweisen kann. Derfelbe kann auch verheirathet sein.

R. Baarth
auf **Modrza** bei Stenschewo.

Gesucht bei Michaelis ein gewandtes deutsches Stubenmädchen, die mit der Wäsche gut Bekleidet weiß. Persönliche Vorstellung wünschenswerth, auf **Groß-Słupia** b. Schröda.

Ein kräftiger jung. Mann, welcher Lust hat bei einem sofortigen Gehalte von 40 Thlr. die Landwirtschaft zu erlernen, kann sich melden bei **Pekel,** Breslauerstr. 9, 2 Et.

Ruhe sanft auch in der fremden Erde, Du treues deutsches Herz!

Die verwitwete Oberamtsherrin **Giersch** geborene **Nohrmann** und die hinterbliebenen trauern.

Posen, am 23. August 1870.

Otto v. Treskow.

Schmerzerfüllt allen Verwandten und Bekannten die Angeige, daß in der Schlacht bei Wörth am 6. August mein geliebter unverheiratheter Sohn Julian, Lieutenant im 46. Regiment, wie so viele brave, den Helden Tod gefunden.

Ruhe sanft auch in der fremden Erde, Du treues deutsches Herz!

Die verwitwete Oberamtsherrin **Giersch** geborene **Nohrmann** und die hinterbliebenen trauern.

Posen, am 23. August 1870.

Otto v. Treskow.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Gustav Günther, dem Geheimsekretär Robert Thomas, dem Hrn. Alfons Ascherl, dem Geh. Ober-Ratierungsraat Eck und dem Hrn. Adolf Davidsohn in Berlin, dem Hrn. Herm. Dittmar in Fürstenwalde, dem Kreisrichter Albert Meister in Stettin, dem Pastor D. Splitterger in Trieglaß, dem Landrat Fr. v. Huellem in Königsberg in Pr., dem Oberforster Schulze in Neu-Kratau in Pr., dem Pastor Schröder in Bentzien, dem Fr. Alexander v. d. Goltz in Mettmann, dem Preu. Lieut. C. Falab in Magdeburg, dem Pastor Schiele in Naumburg; eine Tochter dem Hrn. Otto Sasse in Mühlberg-Eberwalde, dem Hrn. v. Miegewski in Stolp, dem Preu. Lieut. Sinkler in Danzig, dem Hrn. H. Wernemünde in Berlin, dem Sek. Lieut. Grafen Adolf zu Dohna-Schlodien in Berlin, dem Pastor Albert Kühn in Süderbog.

Saison-Theater in Posen.

Mittwoch den 24. August. **Benefiz für Frau Greenberg.** Muttersegen,

oder: **Die neue Fandion.** Schauspiel mit Gefang in 5 Akten nach dem französischen des G. Lemoine. Musik von H. Schäffer.

Donnerstag den 25. August. 4. Debut des Herrn **Schaumburg** vom Stadttheater in Rostock. Extra-Vorstellung. **Marshall Vorwärts**, oder: <

